Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł**
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

69. Jahrgang — Sonntag, den 5. Oktober 1930 — Nr. 230

Kein Vergleich.

Die gefangenen Abgeordneten.

Was der „Robotnik“ schreibt.

(Telegramme unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 4. Oktober.

Die Gefangenen von Brest-Litowsk, die immer noch unter Luftabschluß gehalten werden, erregen in höchstem Maße die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. In den letzten Tagen ist es ihnen endlich gestattet worden, sich wenigstens Wäsche kommen zu lassen. Der Staatsanwalt Michalowski erklärt verschiedenes, nur auf die Frage, weshalb die Gefangenen weiter unter Abschluß gehalten werden, gibt er keine Antwort.

Der **„Robotnik“** veröffentlicht Erinnerungen an das Jahr 1907, wo unter dem zaristischen Terror eine Anzahl von Sozialisten, u. a. Strug, Lange und Höflich, ebenfalls in die Festung von Brest-Litowsk gebracht worden sind. Aber jeden Montag durften sie ihre Familienangehörigen sehen, es wurde ihnen erlaubt, sich Zeitungen und Bücher kommen zu lassen, und sie bildeten eine Art Studiengesellschaft, die sich gegenseitig unterrichtete. Diese „grausamen Henker“ gewährten ihnen jede Art von Erleichterung.

Ein anderer Sozialist erzählt, daß er nach zwei Stunden vor die Gerichtskanzlei gerufen wurde, um sich mit dem Advokaten in Verbindung zu setzen. Am dritten Tage war es ihm schon möglich, seine Familienangehörigen zu sehen.

Mit trauriger Miene fragt nun der „Robotnik“: „Und heute? Einen Vergleich wollen wir nicht anstellen. Aus den Interviews des Staatsanwalts Michałowski gewinnt man den Eindruck, daß bald der eine, bald der andere Paragraph angewandt wird, um eine Schuld der Angeklagten festzustellen. Nun ist es wieder der § 101 des Strafgesetzbuchs, der jeden Anschlag gegen die herrschende Regierung mit Strafen belegt, aber auch schon den Versuch und die Vorbereitung unter Strafe stellt. Ganz besonders belastendes Material habe man hier bei den Sozialisten gefunden. Die Anklage geht sogar so weit, daß sie Dubois den Vorwurf macht, er habe zwangsweise Kampftrupps ausgebildet und mit ihnen das Werfen von Handgranaten eingeübt. Auch die Abgeordneten Barlicki, Pragier, Liebermann u. a. seien hierbei beteiligt gewesen.

Mit großer Entrüstung nehmen die Beklagten von dieser eigenartigen Beschuldigung Kenntnis. Der „Robotnik“ sieht mit der größten Neugier der Veröffentlichung der Namen derjenigen Personen entgegen, die die Beschuldigungen erhoben haben.

Die Explosion in Lemberg.

Ein rätselhafter Fall.

Die Explosion von Bomben in dem ukrainischen Hause des „Centrosojusz“ in Lemberg stellt ein Rätsel dar. Nach dem polizeilichen Bericht hat der Wächter schon um ½6 Uhr das Tor des Hauses geschlossen, so daß niemand hinein oder heraus konnte. Also lagerten die Bomben in dem Hause selbst, und sie sollten später zu einem Anschlag benutzt werden. Nun ist diese Version doch ziemlich unwahrscheinlich. Der „Centrosojusz“ bildet den Sitz der sozialen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und Handelsinstitute der Ukrainer. Die Ukrainer sind immer stolz, wenn sie einem Fremden die Einrichtungen, die wertvolles wissenschaftliches und statistisches Material bergen, zeigen können. Außerdem ist es den Ukrainern selbstverständlich nicht unbekannt, daß gerade dieses Haus auf das schärfste von der Polizei bewacht wird.

Es wird ferner die Nachricht verbreitet, die Sowjets hätten die Bomben eingeschleppt, eine Version, die durchaus töricht klingt, denn welches Interesse hätten die Sowjets daran, sich die Ukrainer, die sie gegen Polen aufhetzen wollen, zu entfremden. Der Wächter („Stróż“ genannt) behauptet steif und fest, daß er das Tor um ½6 Uhr geschlossen habe. Nun gibt es Beispiele genug, wo unter den Augen des Wächters, der nichts gesehen haben will, ganze Wohnungen ausgeraubt worden sind. Er kommt dann ein bis zwei Tage ins Untersuchungsgefängnis und wird auf freien Fuß gesetzt, weil man ihm nichts machen kann.

Durch die Explosion wurde das Innere des Gebäudes so gut wie ganz vernichtet. Das Haus selbst ist von der Polizei abgesperrt, und die Untersuchung ist im Gange. Jedenfalls ist der Vorfall rätselhaft.

Die Produktion in Polen.

Warschau, 4. Oktober.

Mit Bestürzung nehmen die Blätter davon Kenntnis, daß die Krise in Polen schlimmer ist als in anderen Ländern. Das Statistische Büro des Völkerbundes hat Zahlen darüber veröffentlicht, wie sich die Produktion in den verschiedenen Ländern gestaltet hat. Als Grundlage wird das Jahr 1928 angenommen und hier die Produktion mit 100 bezeichnet. Im Vergleich hierzu war die Produktion im Juli 1930 in den Vereinigten Staaten 90.1, in Kanada 97.2, in England 98, in Deutschland, das mit den schweren Reparationszahlungen belastet ist, nur 85.7; Polen, das diese schweren Reparationsleistungen nicht zu tragen hat, weist aber eine Produktionsziffer von 79.5 Prozent auf. Die Produktion in Polen ist also seit 1928 um mehr als 20 Prozent gesunken.

Eine Prügelei.

Warschau, 4. Oktober.

Der nationaldemokratische Abgeordnete Przybylski traf gestern im Flugzeug in Chmielniki ein. Er wurde von zwei Parteigenossen abgeholt. Als er am Polizeigebäude vorbeikam, erschienen dort Agitatoren, die der Sanierungspartei angehörten. Sie rempelten Przybylski an und bearbeiteten ihn dann mit den Fäusten. Nach der Darstellung der **„Gazeta Warszawska“** befanden sich kaum 20 Schritte entfernt Polizisten, die erst eingriffen, als das Ganze vorbei war. Es wurde ein Protokoll aufgesetzt, die beiden Agitatoren aber auf freiem Fuß gelassen.

Dr. Göbbels kündigt ein nationalsozialistisches Volksbegehren

auf Auflösung des preußischen Landtags an.

Berlin, 4. Oktober. (R.) Im Kriegervereinshaus in der Chausseestraße fand am Freitag abend eine nationalsozialistische Versammlung statt, die so stark besucht war, daß eine Parallelversammlung im großen Saal des benachbarten Patzenhofer-Ausschankes stattfinden mußte. Die beiden Versammlungen waren von schätzungsweise 8000 Personen besucht. Es sprachen Dr. Göbbels und Loebelmann. Das Thema der Rede von Dr. Göbbels lautete: „Die politische Lage, und was sollen wir jetzt tun“. Dr. Göbbels betonte, die Nationalsozialisten wollten sich nicht weiter als Minderheit betrachten lassen. Wir sind, so sagte etwa der Redner, heute nicht mehr die zweitstärkste Partei, sondern vielleicht die stärkste Partei in Deutschland, denn bei einer jetzt stattfindenden Wahl würden wir mindestens mit 150 Mann in den Reichstag einziehen. Wir machen weiter Opposition.

Dr. Göbbels wandte sich dann der Lage in Preußen zu und führte aus: Heute habe ich die preußische Verfassung gelesen, die ich, obgleich ich sie immer angriff, niemals kannte, und fand dabei auch einen Passus, der besagt, daß auch in Preußen Volks[begehren] möglich sind. Um ein solches durchzubringen, brauchen wir 4,8 Millionen Stimmen. Wir werden in den nächsten Tagen ein Volksbegehren steigen lassen, das die sofortige Auflösung des Preußischen Landtages verlangt, und wir werden es bestimmt durchbringen, denn bereits bei den Reichstagswahlen entschieden sich 4,1 Mill. für uns in Preußen. Dann könnten am 10. Dezember Neuwahlen stattfinden. Danach werden wir das preußische Innenministerium und den Posten des Berliner Polizeipräsidenten besetzen. Von Preußen aus ist der Verfall des Reiches unter Grzesinski, Braun und Genossen vor sich gegangen, und von Preußen aus wird das dritte Reich unter Führung von Adolf Hitler und Göbbels emporsteigen.

Göbbels forderte dann die Menge auf, das Hitlerlied mit in faszistischer Art erhobener Rechten zu singen, das die Sätze „Bald flattern Hitlers Fahnen über Barrikaden, die Zeit der Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit“ enthält. Unter riesigem Beifall der Menschenmenge und von den Frauen mit vielen Rosen beschenkt, fuhr Göbbels dann mit seinem Mercedeswagen davon.

Wieder beschlagnahmt.

Wir veröffentlichten gestern ohne Aenderung einen Artikel, den die „Kattowitzer Zeitung“ anstandslos, ohne jedes Hindernis, veröffentlicht hat, unter der Ueberschrift: „Starost Bocheński erzieht“. Die Posener Zensurstelle hat daraufhin die Beschlagnahme unserer Zeitung angeordnet, und zwar wegen des § 131, „Verbreitung wissentlich falscher Tatsachen, um die Behörden verächtlich zu machen“. Das Gericht hat die Beschlagnahme bereits bestätigt.

Unseren Lesern, die die Zeitung nicht erhalten haben, liefern wir heute die Unterhaltungsbeilage nach.

Geheimnisvolle Bombenexplosion in einem Postwagen.

London, 4. Oktober. (R.) Das Reutersche Büro meldet: Als gestern im Londoner Hauptpostamt, in dem das Sortieren der Postsachen vorgenommen wird, aus Irland kommende Briefsachen und Pakete von einem Postwagen abgeladen wurden, erfolgte plötzlich eine Explosion, durch die der Wagen zerstört wurde. Zwei Postbeamte wurden verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch in völliges Dunkel gehüllt.

„Daily Telegraph“ berichtet zu diesem Vorfall, Beamte der Londoner Geheimpolizei seien der Ansicht, daß die Explosion in dem Postauto durch eine mit Pulver gefüllte eiserne Bombe herbeigeführt worden sei. Die Sendung stammte aus Belfast in Irland. Der Bezirk, für den das Paket bestimmt war, ist sehr groß und umschließt das Regierungsviertel und auch den Buckingham-Palast.

*

London, 4. Oktober. (R.) Einer vom Postamt veröffentlichten amtlichen Mitteilung zufolge steht es nicht fest, daß die gestern explodierte Sendung aus Irland kam, wie behauptet worden ist. Soweit bekannt geworden ist, sind keine Stahlstücke gefunden worden. Ein Vertreter des Generalpostamts erklärte gestern einem Vertreter des „News Chronicle“, nichts deute darauf hin, daß das Paket eine Höllenmaschine enthielt.

Eisenbahnunglück in Paris.

Paris, 4. Oktober. (R.) **Beim Bahnhof St. Lazare stießen gestern abend zwei Personenzüge zusammen. Vier Reisende kamen hierbei ums Leben, vier weitere und ein Zugführer wurden schwer verletzt.**

5 Todesopfer

Paris, 4. Oktober. (R.) **Kurz nach Mitternacht waren die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte, an der zwei Züge bei Ausfahrt aus dem Bahnhof St. Lazare bei Paris zusammengestoßen waren, so gut wie beendet. Bei den Aufräumungsarbeiten sind weitere Opfer nicht mehr gefunden worden. Jedoch ist einer der Verletzten gestorben, wodurch sich die Zahl der Todesopfer auf fünf erhöht.**

Die Hintergründe der russischen Hinrichtungen.

Von Axel Schmidt.

Es vergeht kein Tag, an dem die Sowjetpresse nicht von Verhaftungen, von Todesurteilen und Erschießungen vermeintlicher Konterrevolutionäre meldet. In letzter Zeit wurden besonders viele Gelehrte, die zum Teil führend an der Ausarbeitung des Fünfjahrplanes beteiligt waren, verhaftet. Eben berichten bolschewistische Zeitungen von der Erschießung von 48 Professoren und Spezialisten durch die G. P. U. Je schlechter es finanziell und wirtschaftlich der Sowjetunion geht, um so heftiger wütet die G. P. U. Sie will offensichtlich die Schuld an der schlechten wirtschaftlichen Entwicklung von den Schultern der Regierung auf die anderer abwälzen.

Wie schlimm es selbst den Arbeitern in Rußland ergeht, dafür sind die Berichte zurückgekehrter deutscher Kommunisten, die vertrauensselig nach Rußland fuhren, um dort die versprochenen guten Stellungen anzutreten, der beste Beweis. Auch aus den Arbeiterkreisen Englands wird schärfste Kritik an den Verhältnissen, unter denen die russischen Arbeiter leben müssen, geübt. Der englische Abgeordnete Toole, Mitglied der Arbeiterpartei, schreibt über seine Beobachtungen während einer Reise durch Rußland im „Daily Herald“:

„Ich kam tief entrüstet zurück. Ich sah nichts als Inkompetenz, Unsicherheit, ungesunde Zustände, Krankheit und Not . . . Nie im Leben habe ich eine schmutzigere, ungekämmtere, lumpigere Menge gesehen als die russischen Stadtbewohner. Nie mehr Bettler, nie mehr Trunkenbolde in den Hauptstraßen einer Stadt, und ich habe die meisten Städte Europas und Amerikas besucht . . . Der Durchschnittslohn beträgt 50 Rbl. im Monat (d. s. 105 RM.), und dabei kostet ein Pfund Butter 19,5 RM., ein Anzug 140 RM. und ein Huhn 20 RM. Ich erkläre ohne Furcht vor einer Widerlegung, daß der durchschnittliche arbeitslose Engländer mit Frau und drei Kindern, der die Arbeitslosenunterstützung empfängt, besser daran ist als der angestellte russische Arbeiter.“

So lautet das Urteil eines englischen Arbeiters, der am Anfang seiner Ausführungen erklärt, daß er sich bisher stets für fair play gegen Sowjetrußland und für Kredite an Rußland ausgesprochen habe.

Die Teuerung in der Sowjetunion hat doppelten Grund. Erstens besteht dort Inflation. Das ständige Steigen des Warenindex' ist dafür der beste Beweis. Im Auslande kommt das nicht zur Geltung, weil die russische Valuta reine Binnenwährung ist. Zahlt doch Sowjetrußland im Auslande nur mit der Valuta des jeweiligen Landes.

Nur wenn ein Ausländer nach der Sowjetunion reist, bekommt er das zu spüren. Er muß nämlich sein vollwertiges Geld an der Grenze abgeben und erhält dafür Sowjetgeld zum Nominalkurse, d. h. ein Tscherwonez = 21,60 Mk. Die Kaufkraft des Tscherwonez aber beträgt viel weniger, sie ist, am Warenindex gemessen, um etwa 40 Prozent gesunken. Damit aber nicht genug. Der private Handel in Sowjetrußland ist nämlich auch im Innern des Reichs jetzt so gut wie abgeschafft. Nur die Arbeiter und Beamten erhalten einen Teil ihrer Bedürfnisse billiger auf Karten. Die übrige Bevölkerung ist gezwungen, ihren Lebensunterhalt zu Wucherpreisen im Privathandel zu erstehen. Dabei zwingt der

Staat den russischen Bauern, ihm sein Getreide für einen lächerlich niedrigen Preis abzugeben, der kaum die Gestehungskosten bezahlt macht. Aber dieses billig aufgekaufte Getreide ist nur für das Heer, die Arbeiter und Beamten und für den Export zur Beschaffung von ausländischer Valuta bestimmt. Der übrige Teil der Bevölkerung hat somit das Nachsehen.

Bei der sich immer mehr bemerkbar machenden Inflation ist es verständlich, wenn die gehetzten Ueberreste der früheren Bourgeoisie es vorziehen, das Hartgeld aufzubewahren, um das von den Bauern so ungern genommene Papiergeld sofort abzustoßen. Sobald aber bei einem Bourgeois anläßlich einer Haussuchung etwas mehr Hartgeld (Kleingeld!) gefunden wird, gilt er als Konterrevolutionär, da er das Kleingeld absichtlich dem Verkehr entzieht. Schon vielfach sind Bürgerliche darum erschossen worden, wenn auch von irgendeiner systematischen Konterrevolution gar keine Rede sein konnte. Die spärlichen Reste des Bürgertums sind viel zu zermürbt, um derartige Pläne zu hegen. Dazu haben sie längst erkannt, daß eine Erhebung aussichtslos ist, solange der Bauer sich nicht organisiert hat und mitmacht. Dafür aber sind bisher nicht die geringsten Anzeichen zu bemerken. Das aber hindert Stalin nicht, Hekatomben von russischen Bürgern als vermeintliche Konterrevolutionäre hinzurichten. Der zu Anfang zitierte englische Arbeiterführer hat recht, wenn er schreibt:

„Tatsache ist, daß Rußland einen Despotismus mit einem andern vertauscht hat. Nur die Farbe wurde gewechselt, Rot ist an die Stelle von Schwarz getreten. Der Staat wird durch das Schwert und den brutalen Knüppel aufrecht erhalten. Es gibt keine persönliche Freiheit. Arbeiter, die sich über die Verhältnisse beklagen, werden eines Tages einfach vermißt. Ein hoher Sowjetbeamter rechtfertigte dies vor mir mit der Behauptung, daß die Revolution noch immer im Gange sei."

Und — so muß man hinzufügen — die rote Despotie ist viel brutaler, da sie keinen Wert darauf legt, das Gesicht eines Kulturstaates zu wahren, wie es das zarische Rußland tat.

In kurzen Worten.

Berlin, 4. Oktober. (R.) Die vor dem Sonderschlichter für die Berliner Metallindustrie geführten Verhandlungen sind auf den 9. Oktober vertagt worden. Der Vorsitzende empfahl den Parteien, bis zur Beendigung der Verhandlungen nach dem bisherigen Tarifvertrag zu verfahren, um Beunruhigungen in den Betrieben zu vermeiden.

*

Moskau, 4. Oktober. (R.) Zum neuen Botschafter der Sowjetunion für Berlin ist Leo Zhintschuk ernannt worden.

*

Rom, 4. Oktober. (R.) Prinzessin Giovanna hat sich mit König Boris III. von Bulgarien verlobt.

*

Augsburg, 4. Oktober. (R.) Professor Piccard wird zu seinem Höhenflug heute nicht aufsteigen Der genaue Termin der Fahrt steht noch nicht fest.

*

Prag, 4. Oktober. (R.) **In den Gerichtsverhandlungen gegen die wegen der deutschfeindlichen Demonstrationen Verhafteten wurden Strafen von 3 bis 5 Monaten schweren Kerkers verhängt.**

*

Heinsberg (Rheinprovinz), 4. Oktober. (R.) Der Bürgermeister von Birgelen (Kreis Heinsberg) ist unter dem Verdacht der Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet worden.

Die deutschen Sozialdemokraten.

Eine Erklärung.

Berlin, 4. Oktober. (R.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer gestrigen Sitzung eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird unter Wahrung der Lebensinteressen der arbeitenden Massen für die Sicherung der parlamentarischen Lage und für die Lösung der dringendsten finanzpolitischen Aufgaben eintreten. Die Sozialdemokratie hält an den Leitsätzen der bisherigen Außenpolitik fest und lehnt alle außen- und inländischen Experimente ab, die zu einer neuen akuten Verschärfung der Krise führen würden.

Der Vesuv.

Der Lavastrom fließt.

Neapel, 3. Oktober. (R.) Die Tätigkeit des Vulkans Vesuv hat zugenommen. Der Lavastrom beginnt bereits abzufließen und richtet sich zunächst auf unbebaute Gebiete, die bereits zweimal verwüstet wurden, nämlich vor 96 und vor 24 Jahren. Der Lavastrom hat eine Breite von sechs Metern und bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von vier Metern in der Minute.

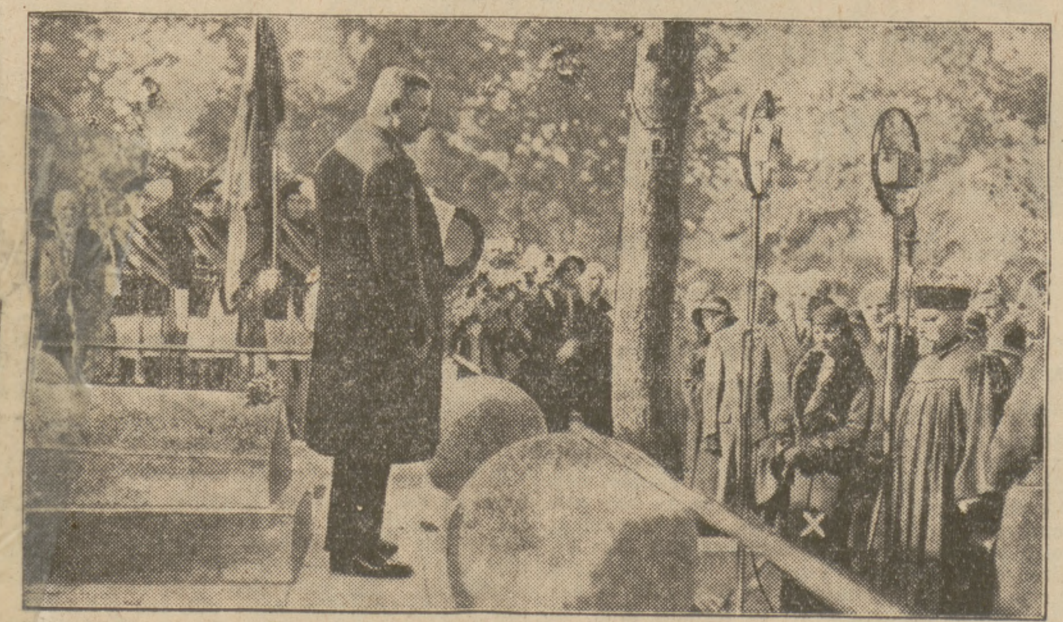
Totenfeier.

Stresemanns Todestag.

Das Denkmal.

Berlin, 3. Oktober.

Auf der Friedhof der Luisen-Gemeinde in der Hasenheide fand am heutigen ersten Jahrestag des Todes Gustav Stresemanns eine eindrucksvolle Feier zum Gedächtnis des großen Staatsmannes statt. Unter den zahlreich erschienenen Teilnehmern sah man in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Meißner, Reichskanzler Brüning in Begleitung von Staatssekretär Pünder von der Reichskanzlei, von der Reichsregierung ferner die Minister Dietrich, Wirth und Bredt und den Verkehrsminister von Guérard. Die preußische Regierung war durch den Innenminister Waentig und den Kultusminister Dr. Grimme vertreten. Weiter waren u. a. anwesend der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Bülow, Staatssekretär Zweigert vom Reichsinnenministerium, der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Köpke, Reichskunstwart Dr. Redslob und als Vertreter der Stadt Berlin Bürgermeister Scholtz. Von den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei waren Geheimrat Kahl, Reichsminister a. D. Scholz und Professor Moldenhauer anwesend. Dazu viele bekannte Persönlichkeiten der Bankwelt, wie Jakob Goldschmidt, Herbert Gutmann, Kurt Sobernheim u.a., und der Industrie, Mitglieder des Diplomatischen Korps. Die Feier begann mit einem drei Minuten langen Glockenläuten, das ebenso wie die folgenden Ansprachen auf den Berliner Sender übertragen wurde. Kurz vor 12 Uhr erschien Frau Stresemann, geleitet von Minister Scholz und ihren beiden Söhnen Wolfgang und Joachim. Chorgesang setzte ein, und dann nahm Reichsinnenminister Dr. Wirth das Wort. Im Namen der Reichsregierung sprach er dem Schöpfer des Grabdenkmals, Professor Lederer, den Dank aus und übergab das Denkmal, auf dem in einfachen Buchstaben nur der Name Stresemann steht, dem Pfarrer der Luisengemeinde. Dr. Wirth erinnerte in seiner Gedächtnisrede an ein Wort Goethes, das dieser in einem Briefe, der gerade das Datum vom 3. Oktober, und zwar des Jahres 1807, trägt, geschrieben hat und in dem von der Notwendigkeit einer „senkrechten Haltung in den Wirrnissen des Lebens" gesprochen wird. Diese Haltung habe den Staatsmann Stresemann in erster Linie ausgezeichnet, von dem Abbruch des Ruhrkampfes an, über die Politik der Verständigung bis zu dem Tage der Befreiung der Rheinlande, den er allerdings nicht mehr erleben durfte Diese Folgerichtigkeit des politischen Denkens müsse man in der heutigen Verworrenheit dem deutschen Volke wünschen, das nur im Geiste des Friedens, der Versöhnung und der Einigkeit, im Geiste Stresemanns wieder emporkommen könne. Dr. Wirth legte am Schluß seiner Rede im Namen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der Reichsregierung einen großen Lorbeerkranz mit schwarz-rot-goldener Schleife am Grabe des verstorbenen Reichsaußenministers nieder. Nach Wirt übernahm Pfarrer Augar von der Luisenstadt-Gemeinde mit kurzen Worten das Grabdenkmal im Schutz und Verwahrung, wobei er den Wunsch aussprach, daß niemals wieder ein Feind jenen deutschen Boden betreten möge, der Stresemann seine Freiheit verdanke. Während der Chor Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" anstimmte, wurden eine große Anzahl Kränze am Grabdenkmal niedergelegt, u. a. vom Auswärtigen Amt, von verschiedenen Wahlkreisorganisationen und vom Hauptvorstand der Deutschen Volkspartei, von der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft, vom Deutschen Burschenbund, vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sowie von zahlreichen Freunden des Hauses Stresemann.



Trauerfeier am Grabe Stresemanns.

Reichsinnenminister Dr. Wirth hält die Gedächtnisrede. Im Vordergrund rechts Stresemanns Witwe (X).

Am ersten Todestag Gustav Stresemanns veranstalteten die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung am Grabe des verstorbenen Reichsaußenministers eine Gedenkfeier, bei der das von Professor Lederer geschaffene Grabdenkmal enthüllt wurde.

Stresemanns Gedenkfeier der Völkerbundsversammlung.

Genf, 3. Oktober. (R.) Der Präsident der Völkerbundsversammlung unterbrach heute mittag die Beratungen, um Dr. Stresemann anläßlich seines heutigen Todestages folgende Worte des Gedenkens zu widmen: Es ist heute ein Jahr vergangen, seit Dr. Stresemann Deutschland und dem Völkerbund durch den Tod entrissen wurde. Das Werk Dr. Stresemanns ist zu eng verbunden mit der Tätigkeit des Völkerbundes in den letzten Jahren, als daß ich näher darauf einzugehen brauche. Stresemann besaß eine seltene Gabe: in allen öffentlichen und privaten Erörterungen hat er, ohne jemals die Interessen seines Landes außer acht zu lassen, die Fähigkeit besessen, die Auffassung der anderen zu verstehen. Man konnte mit ihm nicht nur verhandeln, man konnte mit ihm sprechen. Deshalb hatten wir für ihn mehr als Bewunderung, mehr als Achtung, nämlich Liebe. Ja, wir haben ihn geliebt. Daß er nicht mehr unter uns weilt, darin liegt der tiefe Schmerz, den wir alle empfinden. Je mehr die Zeit vergeht, um so mehr wird die Nachwelt das Urteil seiner Zeitgenossen bestätigen: Er war ein großer Deutscher, ein großer Bürger der Welt. Entsprechend der Aufforderung des Präsidenten: Dem ehrlichen Diener Deutschlands und des Völkerbundes durch einen Augenblick der Sammlung zu ehren, erhoben sich die Delegierten von ihren Sitzen.

Im Namen der deutschen Delegation sprach deren jetziger Führer, Graf Bernstorff, dem Präsidenten und der Versammlung den tiefsten Dank für die Ehrung des verstorbenen Reichsaußenministers aus. Wir alle, so fügte Graf Bernstorff hinzu, können sein Andenken am besten ehren, wenn wir seine Arbeit im gleichen Geiste der internationalen Verständigung fortsetzen, die seinen Namen unsterblich gemacht hat

Der Rede dunkler Sinn.

Warum Korfanty verhaftet wurde.

Ein Scheck, 50 Waggons Mehl und Vorwürfe.

Die Verhaftung Korfantys und seine Einlieferung in Brest hat die polnischen Oberschlesier zum Teil in große Aufregung versetzt, und nun beginnt die „Polonia" laut und konsequent die Alarmtrommel zu rühren. Jeden Tag erscheint ein Bild von Korfanty, jeden Tag entdeckt man neue Tugenden an ihm, immer größer wird der Glorienschein. Nun kommen noch neue Enthüllungen der „Polonia" hinzu, aus denen andeutungsweise nur hervorgeht was der formale Grund zur Verhaftung war. Wir bringen diese Darstellung so, wie sie die „Polonia" berichtet hat, und enthalten uns jedes Kommentars. Wir werden laufend über die kommenden „Enthüllungen" — wenn auch in sehr knapper Form — weiterhin unsere Leser auf dem laufenden halten.

Die **„Polonia"** veröffentlicht die amtlichen Begründungen der Verhaftung Korfantys. Sie schreibt: „Gestern erschien in der Sanierungspresse folgendes Kommunikat der polnischen Telegraphenagentur:

Auf Grund einer Klage, die von den Aufsichtsbehörden der Bank Śląski angestrengt worden ist, und nach Prüfung der Grundlagen dieser Klage hat der Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Kattowitz die Festnahme des früheren Abgeordneten zum Schlesischen Sejm, Wojciech Korfanty, am 26. September angeordnet. Am 27. September hat der Untersuchungsrichter, der in der Korfanty vorgeworfenen Handlung Merkmale eines Vergehens aus Art. 591 des Strafgesetzbuches (Betrug) erblickt und auf ihn im Sinne des Art. 165 des Strafverfahrens die Präventivhaft in Anwendung gebracht.

Bevor wir den Charakter der Ansprüche der Bank Śląski an den Abgeordneten Korfanty besprechen, muß vor allen Dingen folgendes festgestellt werden:

1. In der politischen Tätigkeit des Abg. Korfanty, die als sehr energisch die Bewunderung von ganz Europa erweckte, haben seine erbittertsten Feinde nichts gefunden, woraus man ihm den Vorwurf einer strafbaren Handlung hätte konstruieren können.

Wenn man sich die Wut vor Augen führt, mit der Korfanty bekämpft worden ist, und wenn man den Leichtsinn feststellt, mit der die Presse und die Juristen der Sanierung solche Vorwürfe vorbringen, ferner die Fähigkeit, mit der man angebliche Beweise für diese Anklagen schafft, — dann muß gesagt werden, daß selbst Männer, die heute das Regierungssteuer in der Hand haben, der politischen Tätigkeit des Abg. Korfanty die höchste Anerkennung zollten. Das steht unbestreitbar fest!

Die zweite Tatsache besteht darin, daß die Klage der Aufsichtsbehörden der Bank Śląski, die die amtliche Ursache der Verhaftung des Abg Korfanty gewesen ist, auf Druck der offiziellen Stellen im Jahre 1928 vorgebracht wurde.

Der Herr Staatsanwalt hatte also zur Prüfung der „Grundlagen dieser Frage" zwei Jahre Zeit.

Wenn also begründete Vorwürfe einer strafbaren Handlung bestanden hätten, dann hätte der Herr Staatsanwalt Gelegenheit gefunden, beim Warschauer oder beim Schlesischen Sejm einen Auslieferungsantrag zu stellen.

Die Zeit war dafür sehr günstig — und die Stimmung der „höchsten Stellen" derart, daß ein solcher Antrag des Staatsanwalts die verlockendsten Aussichten auf eine Belohnung für „eifrige Erfüllung der Amtspflichten" eröffnet hätte.

Das ist nicht getan worden; denn es fand sich damals niemand, der auf Grund der aus politischen Beweggründen geborenen Anzeige der Bank Śląski das Vorhandensein von Beweisen dafür festgestellt hätte, daß ein Auslieferungsantrag gegen Korfanty begründet wäre.

Das tat man am 26. September um 8.45 Uhr morgens, als der Schlesische Sejm aufgelöst war, um ihm die Stimme und die Möglichkeit zu nehmen, sich gegen die gegen seine Mitglieder gerichteten Repressalien zu wehren.

Das Spiel war leicht!

Es fiel das Privileg, das den Abg. Korfanty schützte. Es fand sich im Laufe einiger Stunden ein Grund für seine Verhaftung, ein Grund, den das Staatsanwaltsamt nach zweijähriger Prüfung der Klage der Bank Śląski nicht herausfinden konnte.

Das Kommunikat der polnischen Telegraphenagentur sagt, daß der Untersuchungsrichter auf Grund des Art. 165 des Strafverfahrens die Präventivhaft angeordnet habe!

Vor zwei Jahren war die Angelegenheit nicht wert für die Einbringung eines Auslieferungsantrags. Heute wird sogar die Präventivhaft begründet!!

Bestand vielleicht ein begründeter Verdacht, daß sich der Angeklagte versteckt halten werde, daß er Zeugen zu falschen Aussagen zu bewegen oder sich auf andere Weise um die Beseitigung von Beweisen des Vergehens bemühen werde?

Denn nur in diesen Fällen darf der Richter die Präventivhaft in Anwendung bringen!

Es gibt keinen Richter in Polen, der geneigt wäre, daran zu glauben, daß der frühere Abstimmungskommissar, der frühere Vizepremier der polnischen Regierung, ein Mann, dessen Name in Europa bekannt ist, sich versteckt halten oder jemanden in der Angelegenheit einer Bank, deren Gründer und Aufsichtsratsvorsitzender er war, — wegen einer Summe von 20 000 zł zu falschen Aussagen bewegen werde. Das Strafverfahren kennt überhaupt eine obligatorische Verhaftung nicht. Das Gericht kann und muß sogar die Verhaftung ablehnen, wenn sie sich im Hinblick auf die Person des Angeklagten, die Unwahrscheinlichkeit seiner Verurteilung und die Stellung, die er einnimmt, erübrigt!

Daß angesichts des Charakters dieser Angelegenheit die Haft überflüssig war, daran wird niemand zweifeln, — daß aber die Verhaftung Korfantys ein „Vorbeugungsmittel" in einem ganz anderen Kampfe war, das glauben heute alle, wenn sie sehen, daß der Arm der Gerechtigkeit erst in der Zeit des Wahlkampfes in Bewegung gesetzt wurde um „sonderbarerweise" sich nur gegen solche Männer zu richten, welche politische Ueberzeugungen vertreten, die der Regierung feindlich sind.

In derselben Sache geben wir die Aufklärung, daß der Abg. Korfanty als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bank Śląski in engem Einvernehmen mit der Direktion dieser Bank im

Yorks weltgeschichtliche Sendung.

Zum 100. Todestage des Feldmarschalls Graf York v. Wartenburg am 4. Oktober 1930.

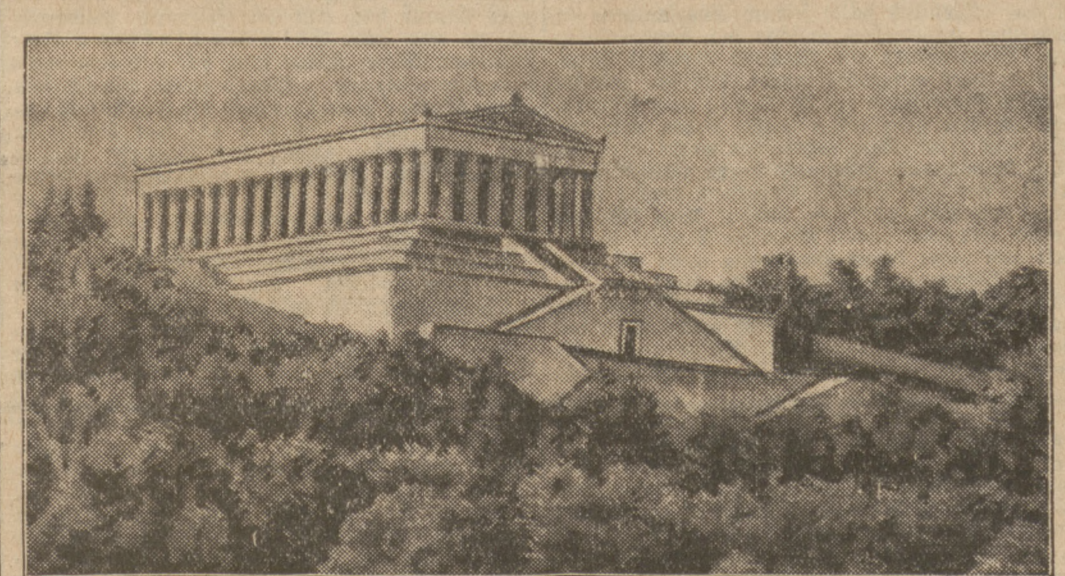
Von **Alfred Loake.**

Am 30. Dezember 1812 vormittags, es war ein Mittwoch, kam in der Poscherunschen-Mühle in Tauroggen, einem russischen Flecken in der Nähe der preußischen Grenze, zwischen dem preußischen Generalleutnant v. York (dem späteren Feldmarschall Graf York v. Wartenburg) einerseits und dem russischen Generalmajor v. Diebitsch andererseits eine Konvention zustande, derzufolge sich York als Kommandierender des preußischen Auxiliarkorps verpflichtete, sich aus dem Verbande des X. Armeekorps der französischen „Großen Armee“ zu lösen und nicht mehr gegen Rußland zu kämpfen. Da die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Tat vielfach unterschätzt worden ist und noch verkannt wird, bietet der 100jährige Todestag Yorks, der auf den 4. Oktober d. Js. fällt, willkommene Gelegenheit, den Verlauf jener Vorgänge wenn auch mit der gebotenen Kürze wieder aufzufrischen.

Unter einem der Verzweiflung nahen militärischen Druck — der größte Teil der Festungen an Elbe, Oder und Weichsel hatte französische Besatzungen, an den Nord- und Westgrenzen standen napoleonische Truppen einmarschbereit — blieb dem Berliner Kabinett nichts anderes übrig, als Anfang Februar 1812 Kaiser Napoleon, der die „Große Armee“ zum Zuge nach Rußland bereits in Bewegung gesetzt hatte, ein Bündnis anzutragen. Nach mehrfachen Mühen war es dem preußischen Unterhändler General v. Krusemark gelungen, seinen peinlichen Auftrag in Paris zum Abschluß zu bringen: Am 3. März lief in Berlin die Meldung ein, daß die preußisch-französische Allianz angenommen worden sei. Dieses Abkommen enthielt u. a. die Bestimmung, daß Preußen sich an dem Feldzug gegen seinen östlichen Nachbar mit einem Hilfskorps von etwa 20 000 Mann zu beteiligen habe. Es ist einleuchtend, daß auf patriotische Kreise ein derartiger, aus schlimmster Zwangslage geborener Unterwerfungsvertrag eine teils niederschmetternde, teils empörende Wirkung auslösen mußte. Namentlich in Offizierskreisen herrschte hellste Erbitterung, viele zogen hieraus die Konsequenzen, und unantastbare Männer wie Gneisenau, Scharnhorst, Clausewitz, Boyen, Graf Dohna (Scharnhorsts Schwiegersohn) forderten und erhielten ihre Entlassung aus den königlichen Diensten. Mitte März wurden die vertraglich zu stellenden Hilfsmannschaften — es war das erste und letzte Mal, daß preußisches Militär unter dem Oberbefehl Napoleons I. stand — nominiert und die Truppenführer festgesetzt. Zum Oberbefehlshaber ernannte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf Wunsch seines kaiserlichen Bundesgenossen den General der Infanterie v. Grawert, eine weiche Kompromißnatur. Zu seinem Adlatus wurde der bisherige Generalgouverneur von Ostpreußen und für den Fall kriegerischer Verwicklungen mit besonderen Vollmachten ausgestattete Generalleutnant Hans David Ludwig v. York (geb. 1759 in Potsdam) bestellt. Ausschlaggebend für diese Wahl waren die außerordentliche Charakterstärke, eiserne Disziplin und erprobte Vaterlandsliebe, welche insbesondere diesen aus der friderizianischen Schule hervorgegangenen, aber für die Fortschritte der Taktik großes, praktisches Verständnis offenbarenden Offizier auszeichneten. Selbstverständlich kostete es York ungewöhnlich viel Ueberwindung, dem Rufe seines Monarchen zu gehorchen. Er selbst sagte später darüber: „Ich mußte ins Feld rücken, in einen Kampf gegen mein Gefühl und unter so widrigen Verhältnissen, daß nur meine Unterwürfigkeit gegen den mir stets heiligen Willen meines Königs mir Gehorsam gebot.“ Der York übermittelten Instruktion hatte Friedrich Wilhelm III. am Schluß eigenhändig zugefügt: „Es ist mir äußerst viel daran gelegen, daß Sie die Ihnen bestimmte Stelle annehmen, da mir Ihre bewährte Treue, Anhänglichkeit und Kriegserfahrenheit zur Genüge bekannt ist und ein solcher zuverlässiger Mann bei diesem Korps und unter solchen Umständen unumgänglich notwendig wird. Ich werde jede Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen dafür meine Dankbarkeit zu beweisen.“

Das zum linken Flügel der „Großen Armee“ von 1812 stehende preußische Hilfskorps umfaßte 6 kombinierte Infanterieregimenter (zu je 3 Bataillonen) unter den Majoren v. Sjöholm I. und II., v. Steinmetz, v. Zielinski, v. Schmalensee und v. Carnal, das ostpreußische Jäger-Batl. (Major v. Clausewitz) und ein selbständiges Füsilier-Batl. (Major v Funk). Die Kavallerie setzte sich zusammen aus 2 Dragonerregimentern (Major v. Treskow und Oberst v. Jürgaß), 2 Husarenregimentern (Majore v. Cosel und v. Eicke) und einem Ulanenregiment (Oberst v. Czarnowski). Die berittenen Truppenteile waren gleichfalls zusammengestellt, so die Husaren, welche Major v. Cosel kommandierte, aus je zwei Schwadronen der beiden schwarzen Leibhusarenregimenter mit dem Totenkopf. Die Artillerie (4½ Fußbatterien und drei reitende Batterien) befehligte Major v. Schmidt. Grawerts Chef des Stabes war Oberst v. Röder. Unter ihm bzw. York hatten höhere Führerstellen inne Generalmajor v. Kleist (Infanterie) mit den Brigadekommandeuren Oberst v. Below, Oberstleutnant v. Horn, Oberst v. Raumer und Generalleutnant v. Massenbach mit Oberst v. Jeanneret als Brigadier. Das genannte preußische Militär bildete die 27. Division der „Großen Armee“ und zusammen mit der 7. das 10. Armeekorps, an dessen Spitze der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, gestellt war. Sein Stabschef war Oberst Trevier. Die vorhin genannte 7. Division befehligte Divisions-General Grandjean, sie rekrutierte sich ausnahmslos aus polnischen, bayrischen und westfälischen Bataillonen und Batterien. Später wurden die vier Schwadronen schwarze Husaren des Major v. Cosel zu ihr abkommandiert, es war die einzige Kavallerie in ihrem Verband.

Daß die Preußen nicht mit Begeisterung an die Front rückten, ist voll verständlich, aber York ließ von vornherein mit aller Deutlichkeit durchblicken, daß militärische Pflichterfüllung das Gebot der Stunde sei. In der Person des Marschalls Macdonald war ein Korpschef auserwählt, dem man Ehre, Wohlwollen und militärischen Anstand nicht gut absprechen konnte, und der sicherlich ehrlich bemüht war, ein einträgliches Verhältnis zwischen sich und den seinem Befehl unterstellten Preußen herzustellen. Während nun Grawert mit einem allzu offen zur Schau getragenen Diensteifer alles tat, sich bei Macdonald beliebt zu machen und mit ihm kameradschaftlich zusammenzugehen, beschränkte sich York darauf, lediglich seine militärische Pflicht zu tun und im übrigen die Würde nicht antastbarer Selbständigkeit zu wahren. Die wenige Male, wo er mit dem Marschall zusammentraf, war er in der Form höflich, sonst jedoch korrekt zurückhaltend, beinahe kalt. Am 9. Juni konzentrierten sich die preußischen Truppen bei Labiau, am 15. erhielten sie den Befehl, in der Richtung auf Tilsit vorzurücken. Vorher hatte Napoleon über sie die Parade abgenommen und für ihre tadellose Haltung viel schmeichelhafte Worte übrig gehabt, obwohl aus ihren Reihen ihm das übliche „vive l'empereur“ nicht entgegenscholl, wodurch er unangenehm überrascht schien. Am 28. wurde die Grenze überschritten. Zuvor hatte Macdonald folgenden Tagesbefehl erlassen: „Preußen! Rußland will den Krieg, er hat bereits begonnen. Die große Armee, zu der Ihr gehört, sieht Euch mit Vergnügen in ihren Reihen; unsere erhabenen Monarchen vertrauen Eurer Tapferkeit, sie richten ihre Blicke auf sie, um ihr Beifall zu geben und sie zu belohnen!“ Nicht nur York wird es sonderbar ums Herz geworden sein, als er diese Worte vernahm. Am 19. Juli stieß man bei Eckau das erste Mal auf feindliche Truppenmassen und warf sie zurück. Die immer stärker zu Tage tretenden Gegensätze zwischen Grawert und York bezüglich der persönlichen Einstellung gegenüber dem französischen Oberkommando veranlaßten ersteren, sich am 25. Juli „krank“ zu melden. Am 13. August übertrug Macdonald an York die Oberleitung über das preußische Korps. Die nun folgenden militärischen Operationen mit Riga als nächstes Ziel können übergangen werden, zumal bei dem weiteren Fortgang des Vormarsches nur unerhebliche Gefechte sich ereigneten. Von wesentlicherer Bedeutung war in dieser Zeit eine persönliche Fühlungnahme Yorks mit dem russischen General v Essen am 24. September wegen eines Gefangenenaustausches. Ein ernsteres Treffen hatte York am 29. September mit seinen 14 100 Mann bei Bauske (südöstlich Mitau) zu bestehen. Er schlug den fast doppelt so starken Feind, ohne erst die Weisungen Macdonalds abzuwarten, derart nachdrücklichst, daß die Russen Mitau räumten, das die Preußen besetzten, und wo York sein Hauptquartier aufschlug. Die russischen Verluste wurden mit etwa 5000 Mann beziffert, die Zahl der Gefangenen, die sie verloren, ungefähr 2500. Die Preußen zählten 1080 Tote, Verwundete und Vermißte. Napoleon war mit diesem Erfolg sehr zufrieden. In dem Bulletin vom 14. Oktober heißt es: „Man hat noch nicht den offiziellen Bericht von dem glänzenden Gefecht, das dem General York so viel Ehre macht.“ York selbst sagte in einer späteren Denkschrift: „Die Schlacht von Bauske und die mit derselben verbundenen fünftägigen Gefechte und Operationen waren für Preußens Politik von der höchsten Wichtigkeit; für mich waren sie von der größten Genugtuung; sie zwangen Napoleon, der mich haßte, zu der Anerkennung, daß ich Soldat sei.“ In der Tat mußten die Franzosen angesichts dieser forschen Waffentat zu der Einsicht gelangen, daß diese preußischen Soldaten erheblich andere waren als die von 1806. Mit ihnen war jetzt ernsthaft zu rechnen. Und für die Yorkschen Truppen war dieser Feldzug eine unschätzbare Schulung, er stärkte das Selbstbewußtsein und sorgte dafür, daß die gesunkene moralische Kraft wieder lebendig wurde. Uebrigens verlieh Napoleon später (30. November) York sowie dem Unterbefehlshaber v. Kleist das Offizierskreuz der Ehrenlegion, womit eine lebenslängliche Rente von 20 000 Frk. jährlich verbunden war. Die derart Dekorierten haben aber von dieser Auszeichnung niemals Gebrauch gemacht. Von ihrem König erhielten die beiden Offiziere den Roten Adler-Orden I. Klasse, außerdem ein huldvolles Handschreiben.



100 Jahre Walhalla.

Die Walhalla bei Regensburg,

der Ehrentempel für Deutschlands große Söhne, feiert demnächst ihr 100jähriges Bestehen. Der Grundstein für den im dorischen Stil gehaltenen Bau wurde am 18. Oktober 1830, dem Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, gelegt.

Anfang November gelangten nach Mitau die ersten Nachrichten von dem Rückzug Napoleons aus Moskau. Gleichzeitig sickerte durch, daß der russische General Fürst Wittgenstein über die Düna hinaus vorgedrungen sei und im Rücken der französischen Hauptarmee stände. Die Verbindung zwischen dieser und dem Korps Yorks war somit bedroht. Zu gleicher Zeit lief bei York ein Schreiben des Generals v. Essen, der gleichzeitig Gouverneur von Riga war, ein, worin er ihm den Zusammenbruch der „Großen Armee“ anzeigte und den Vorschlag machte, die Franzosen zu verlassen, Macdonald festzunehmen und nach Riga zu schicken. Der Empfänger dieses Briefes beschränkte sich darauf, ihn nach Berlin weiterzuleiten. Die Sache erledigte sich insofern, als kurz darauf Essen seines Postens enthoben und am 14. November durch den Marquis Paulucci ersetzt wurde, der uns dafür noch öfters beschäftigen wird.

Bereits vier Tage nach Antritt seiner neuen Stellung ließ Paulucci an York einen Brief gelangen, dessen Inhalt höchstwahrscheinlich durch den Zaren Alexander inspiriert worden ist. Es wird in ihm ausgeführt, daß Preußen wider Willen und gegen sein eigenes Interesse Schulter an Schulter mit Napoleon kämpfte, dessen Lage verzweifelt geworden sei. Dieser Umstand setze jetzt Preußen in den Stand, der Schiedsrichter über das Schicksal Europas zu werden, und York selbst, der Befreier seines Vaterlandes zu sein. Zwei Wege könnten zum Ziele führen: Entweder die preußischen Truppen vereinen sich mit der russischen Armee und rückten gemeinsam vor, oder aber York ginge mit seinem Korps mit Rücksicht auf den Rückzug der „Großen Armee“ zwecks Deckung der eigenen Grenze hinter die Memel zurück und enthielte sich jeder Bewegung, die der französischen Armee von Nutzen sein könnte. Falls York diese patriotische Tat nicht ohne Einwilligung seines Königs wagen wolle, so möge er den Brief an letzteren weiterbefördern. Fast gleichzeitig traf bei York ein Schreiben des russischen Oberbefehlshabers Fürst Wittgenstein ein, dessen Angaben sich mit denjenigen Pauluccis ungefähr deckten. Am 20. November antwortete York ziemlich kurz Paulucci und beschränkte sich darauf, zu betonen, daß er (York) nur die Interessen seines Königs und Vaterlandes kenne und dieses heilige Interesse nie durch eine selbstwillige oder übereilte Handlung aufs Spiel setzen dürfe. Also mehr ausweichend als abweisend. Mit diesem Briefwechsel tritt die welthistorische Mission Yorks in das Stadium ihrer eigentlichen Tätigkeit es ist der Auftakt für alles Kommende. Zu gleicher Zeit kam es zwischen Macdonald und York wegen schlechter Verpflegung zu einem bösen Konflikt, der schließlich in einen völligen Bruch ausklang. Die beiden Militärs, die bis dahin dienstlich die Form wahrten, verkehrten fortan nicht mehr direkt miteinander. Am 26. November schrieb York an Wittgenstein, die Sachen ständen so, daß für ihn (York) größte Vorsicht am Platze sei und daß, wo gänzliche Veränderungen der Staatsverhältnisse zu erwarten seien, Schritte einer Armee vorher erst mit den Maßregeln im Innern des Landes in Uebereinstimmung gesetzt werden müßten. Am 1. Dezember meldete sich Paulucci das zweite Mal und schlug geradewegs den Abschluß einer Konvention vor. Darauf erwiderte York unter dem 5. Dezember, die Angelegenheit wäre derart wichtig, daß sie genauer Beratung und Prüfung bedürfe. Er bäte daher um eine kleine Frist. Wir sehen, daß York seine Kunst im Hinhalten des Gefechts, hier einmal diplomatisch versuchte. Erhärtet wird diese Annahme dadurch, daß York am 30. November Hauptmann v. Schack nach Berlin sandte, und um einstweilige Enthebung von dem Kommando bat wegen des Zwischenfalls mit Macdonald, mit dem jede Aussöhnung ausgeschlossen sei. Es ist möglich, daß zur Stellung dieser Bitte die Schwierigkeiten der Situation, welche die russischen Angebote heraufbeschworen hatten und die täglich wachsen mußten, mitgewirkt haben. Am 5. Dezember begab sich Yorks Adjutant Major v. Seydlitz nach Berlin, um die Entschließungen des Königs betreffs Paulucci einzuholen. Am 8. Dezember erfuhr York die Katastrophe an der Beresina (26.—29. November), die den Untergang der „Großen Armee“ besiegelte. Das durchaus stabile preußische Korps in Stärke von 17 500 Mann und etwa 3200 Pferden stellte somit plötzlich einen ernst zu nehmenden Faktor dar, dem eine große Bedeutung zukam. Von diesem Truppenkörper hing es letzten Endes ab, das gleichfalls geschwächte russische Heer zum Halten zu bringen oder die Niederlage Napoleons zu vervollständigen.

Am 7. Dezember kam der dritte Brief von Paulucci im Yorkschen Hauptquartier an. York solle anstatt zu überlegen besser handeln, ein so günstiger Augenblick wie gegenwärtig, würde nie wiederkehren. Zum Schluß wird eine persönliche Zusammenkunft vorgeschlagen. Schon am folgenden Tage antwortete York. Seiner Ansicht nach ließe sich zur Zeit nichts im Sinne Pauluccis unternehmen. Der Zeitpunkt dafür sei noch nicht da. Eine persönliche Aussprache wird abgelehnt und darauf verwiesen, daß in Kürze ein Kommandowechsel beim preußischen Korps zu erwarten sei. Am 11. und 15. kamen weitere Briefe von Paulucci an, in denen York bestürmt wird, auf eigene Verantwortung sich an die Spitze eines preußisch-russischen Korps zu stellen, um Napoleon zu vernichten oder sich wenigstens auf Memel zurückzuziehen. Die Antwort Yorks, die am 16. erfolgte, begnügt sich mit allgemeinen Redewendungen, ohne auf den Kern der Sache einzugehen. Inzwischen hatten die kriegerischen Ereignisse ihren ungehemmten Fortgang genommen. Die Trümmer der „Großen Armee“ fluteten nach Deutschland zurück, den Gegner als unablässigen Verfolger hinter sich. Am 17. Dezember wurde es in Mitau ruchbar, daß Macdonald die Russen bereits im Rücken habe. Auf Vorhaltungen Yorks, der die hieraus entstehenden Gefahren schriftlich darlegte, gab der Marschall am 18. Dezember den Befehl zum Rückzug. Es sollte versucht werden, entweder nach Tilsit durchzubrechen oder sich auf Memel zurückzuziehen. Am 18. wurde die Division Grandjean in aMrsch gesetzt, am 19. brach General v. Massenbach auf, als letzter folgte am Abend des 20. York. Es war fürchterlich kalt, der erste Nachtmarsch mußte auf Glatteis bei 32 Grad unter Null zurückgelegt werden. Am 24. gab Macdonald den Befehl aus, es solle jedes partielle Gefecht vermieden werden, bis sich das ganze 10. Korps bei Tauroggen wieder vereinigt und erholt haben würde. Es war die letzte Ordre, die York von dem Marschall erhielt. Am ersten Weihnachtsfeiertag glückte es Wittgenstein, sich sowohl in den Raum zwischen den Kolonnen Grandjean (bei der sich Macdonald befand) und Kleist zu schieben als auch mit der Nachhut Yorks in Fühlung zu treten. Mit anderen Worten, York und Kleist waren von Macdonald abgeschnitten. Die Herstellung einer Verbindung war auch in der Folge nicht mehr möglich. Macdonald glückte es, sich nach Tilsit durchzuschlagen, was er lediglich der Bravour der bei ihm befindlichen fünf preußischen Schwadronen unter Oberstleutnant v. Treskow zu danken hatte. Sie boten hiermit ein seltenes Beispiel militärischer Pflichttreue, u. a. bezahlte sie Rittmeister v. Manstein mit seinem Leben.

Yorks Schicksal nahm einen ganz anderen Lauf. Am 22. schrieb ihm Paulucci, dem York seinen Abmarsch angezeigt hatte, einen Brief, in dem in ultimativer Form z. T. die früheren Vorschläge wiederholt werden: Vereinigung bzw. zweimonatige Neutralisation auf Grund einer Konvention mit der Einschränkung, daß York, falls nach zwei Monaten zwischen Preußen oder Rußland kein Bündnis zustande käme, das Recht hätte, sich dem nächsten französischen oder preußischen Korps anzuschließen. Sollte York darauf nicht eingehen, so müsse er damit rechnen, völlig aufgerieben zu werden. Es war ein Schreiben des Kaisers Alexander beigelegt, in dem dieser den Wunsch äußert, mit Preußen einen Vertrag zu schließen, wonach Rußland nicht eher die Waffen niederlegen werde, bis es gelungen sei, Preußen größer zu machen, als es vor 1806 war. Die Lage wurde für York immer peinlicher. Einerseits würdigte er die Größe des Moments, andererseits war es für ihn quälend, in dem König, der überdies selbständige Entschlüsse von Tragweite seitens Untergebener nicht schätzte, keine Rückendeckung zu besitzen. Die Antwort aus Berlin blieb noch im-

mer aus. Was also tun? Kommandierender der russischen Streitkräfte, die Kleist und York den Weitermarsch versperrten, war Generalmajor v. Diebitsch, in dessen Gefolge der ehemals preußische Offizier v. Clausewitz, der nachherige berühmte Militärschriftsteller. Diebitsch bat York um eine Unterredung. Sie fand am 25. Dezember abends zwischen den Vorpostenketten statt. Der Russe war sehr aufrichtig. Er erklärte unumwunden, daß er für die Dauer nicht die Machtmittel zur Verfügung habe, die Preußen am Weitermarsch zu hindern, doch werde er natürlich alles tun, ihnen möglichst zu schaden. Er sei aber bereit, mit Rücksicht auf die frühere preußisch-russische Freundschaft einen Neutralitätsvertrag abzuschließen und auf alle militärischen Vorteile, die er gegenüber York habe, zu verzichten. Yorks Antwort war nicht bestimmt, doch deutete er an, daß er unter Umständen einem Vertrage geneigt sei, der die Ehre der Waffen auf keine Weise gefährde. Augenblicklich könnte er als Soldat einen derartigen Abschluß noch nicht ganz rechtfertigen. Vereinbart wurde, die Nacht über nichts zu unternehmen. Am nächsten Morgen sollte York zunächst eine Rekognoszierung vornehmen, alsdann rechts abmarschieren, um den Anschein zu erwecken, als wolle er nach Memel oder Diebitsch in der linken Flanke umgehen. Letzterer sollte ihm dann neuerlich den Weg sperren. Am Morgen des 26. ließ York das verabredete Scheinmanöver ausführen, aber nur teilweise. Die Rechtsschwenkung wurde bald eingestellt und auf die Hauptstraße zurückmarschiert. Kosaken geboten an einer Brücke halt. Ihr Chef war Baron Dörnberg, der 1809 den König „Lustig" von Westfalen gefangen nehmen wollte, hernach flüchtete und in russische Dienste trat. Er erkannte den ihm befreundeten York sofort wieder und ließ die Preußen passieren. Allgemein waren nunmehr die beiderseitigen Truppen davon überzeugt, die Feindseligkeiten seien zu Ende, und es herrschte große Freude. Diebitsch war über diese Aenderung der Marschroute, die die Yorkschen Truppen näher an die preußische Grenze heranschob, weniger erbaut. Am 27. teilte York dem König mit, daß er seit zwei Tagen von Macdonald getrennt sei. Falls er auf russisches Militär stoße, würde er bemüht sein, alles so zu leiten, daß sein Korps erhalten und die Ehre der Waffen nicht kompromittiert würde, und daß der König in kurzer Zeit über die ihm (York) anvertrauten Truppen wieder frei würde disponieren können. Genaues ließe sich noch nicht sagen, da das Dekorum gewahrt werden müsse. „Meine Lage ist wahrlich sehr peinlich, da ich beim besten Willen fehlgreifen kann. Handle ich unrecht, so werde ich meinen alten Kopf ohne Murren zu Ew. Majestät Füßen legen", hieß es am Schluß. Das Yorksche Korps war am 28. bis Tauroggen gegangen, Diebitsch hielt vor ihm in drei Meilen Entfernung. Der Befehl Macdonalds war seitens Yorks damit ausgeführt. Da er von ihm nichts vorfand, konnte er annehmen, er sei mit seiner Kolonne gefangen genommen oder geschlagen worden. Am 28. weilte Clausewitz bis in die Nacht hinein bei York und sprach auf ihn ein, sich endlich zu entscheiden. Das Resultat war der Entwurf einer Konvention, die sich in ihren wesentlichen Punkten mit den Vorschlägen Pauluccis deckte. Am nächsten Morgen änderte sich jedoch völlig die Sachlage. Der sehnlichst aus Berlin zurückerwartete v. Seydlitz war eingetroffen. Er brachte keinerlei bestimmte Instruktionen mit. Auf die russischen Anerbieten wurde überhaupt nicht eingegangen, man müsse erst abwarten, bis sich die Dinge geklärt hätten usw. Dagegen sprach der König von „Mein und des Kaisers von Frankreich engverbundenes Interesse" und „Mein Vertrauen und das des Kaisers, Meines Alliierten, ganz wie bisher zu ver-



Bayerische Jugend gratuliert dem Reichspräsidenten.

Reichspräsiednt von Hindenburg verbrachte seinen 83. Geburtstag auf der Besitzung des Herrn von Schilcher in Dietramszell, dessen Jugend den greisen Feldmarschall bei seinem Morgenspaziergang ehrfurchtsvoll mit Blumen begrüßte.

dienen". Daraus mußte York wohl oder übel entnehmen, daß eine Verständigung mit den Russen in Berlin nicht gebilligt werden würde. Allerdings wird berichtet, daß Seydlitz sich beim König eindeutige Befehle für York erbeten und gefragt hatte, wie sich der General gegebenenfalls verhalten sollte. „Nach den Umständen," entgegnete Friedrich Wilhelm III. York sah sich also jetzt plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, unter Umständen mit Gewalt zu Macdonald nach Tilsit durchzustoßen, was militärisch verhältnismäßig leicht war. Irgendwie an die Russen gebunden hatte er sich nicht. Aber der moralische Eindruck! Auf der einen Seite kämpfte die soldatische Pflicht, auf der anderen das patriotische Gewissen. York war vor eine schwere Entscheidung gestellt, ins Ungewisse hinein. Am 28. traf ein Brief Wittgensteins ein, worin er York kategorisch um eine klare Stellungnahme ersuchte, gleichzeitig aber auch ein Bote Macdonalds mit einem Zettel, auf dem stand: „Le général York est attendu avec impatience à Tilsit. M." Ein weiteres Lavieren war demnach ausgeschlossen.

Am 29. mittags erschien Clausewitz bei York, um die endgültige Regelung herbeizuführen. Diebitsch hatte seinem Abgesandten ein Schreiben mitgegeben, welches der Generalstabschef Wittgensteins an Diebitsch gerichtet hatte, und in dem mitgeteilt wurde, daß die gesamte russische Heeressäule am 31. links vom Njemen, drei Meilen jenseits Tilsit, stehen und den Weg nach Königsberg beherrschen werde. (Daraus ging hervor, daß York nicht mehr rechtzeitig in Tilsit eintreffen konnte.) Außerdem wurde zugefügt, daß York, wenn er hierauf keine Rücksicht nehme, wie jeder andere feindliche General behandelt und unter keiner Bedingung mehr ein günstiges Abkommen erhalten werde. York war zunächst zu Clausewitz schroff abweisend. „Bleibt mir vom Leibe, ich will nichts mehr mit euch zu tun haben," bekam er zu hören. Er eröffnete ihm dann, daß er befehlsgemäß sich mit Macdonald vereinigen und abrücken müsse. Widerstand könnten ihm die Russen nicht gut leisten. Nun wurde York der mitgebrachte Brief überreicht. Hierauf entwickelte sich folgende Szene: York fragt seinen Generalstabschef Oberst v. Roeder um seine Meinung. Er antwortet, daß es für den Staat nicht heilvoller sein könne, als wenn York mit den Russen abschließe, allerdings auf eigene Rechnung und Gefahr. Dann York zu Clausewitz: „Clausewitz, Sie sind ein Preuße; glauben Sie, daß der Brief ehrlich ist, und daß sich die Wittgensteinschen Truppen am 31. wirklich auf den genannten Punkten befinden werden? Können Sie Ihr Ehrenwort darauf geben?" — Clausewitz: „Ich verbürge mich für die Ehrlichkeit des Briefes, ob diese Dispositionen so ausgeführt sein werden, kann ich freilich nicht verbürgen, denn man muß im Kriege oft hinter der Linie zurückbleiben, die man sich gezogen hat. — York, nach einigen Minuten tiefen Nachdenkens: „Ihr habt mich! Sagt dem General v. Diebitsch, daß ich mich morgen früh bei den russischen Vorposten einfinden werde; Zeit und Ort habe er zu bestimmen." Sogleich teilte York den gefaßten Entschluß den Offizieren seines Korps mit. Er wies darauf hin, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo man seine Selbständigkeit wiedergewinnen könne, indem man sich mit dem russischen Heere vereine. „Wer so denkt, wie ich, sein Leben für das Vaterland und die Freiheit hinzugeben, der schließe sich mir an; wer dies nicht will, der bleibe zurück. Der Ausgang unserer heiligen Sache mag sein, wie er will, ich werde auch den stets achten und ehren, der nicht meine Meinung teilt und zurückbleibt. Geht unser Vorhaben gut, so wird der König mir meinen Schritt vielleicht vergeben; geht es mißlich, so ist mein Kopf verloren." Am nächsten Morgen um 9 Uhr traf man sich in der Poscherunschen-Mühle zu Tauroggen. Man ging die einzelnen Artikel genau durch und debattierte über sie eingehend. Major v. Seydlitz schrieb sie nieder. Als der Text feststand, wurde er von York und Diebitsch unterzeichnet. Mit einer Umarmung beider schloß der bedeutungsvolle historische Augenblick.

Die Konvention zerfiel in 7 Abschnitte und bestimmte insbesondere, daß das preußische Korps das Gebiet, welches zwischen Memel, Tilsit und dem Haff liegt, besetzen soll. Es wird für neutral erklärt. Die Truppen dürfen bis zum 1. März nicht gegen Rußland dienen. Falls die Konvention nicht ratifiziert wird, könne das Korps nach dem Ort, den der König festsetzt, ungehindert marschieren. Um einen Uebertritt hat es sich demnach nicht gehandelt, York begnügte sich mit einer Trennung von den Franzosen. In seiner Meldung an den König rechtfertigt York seine Entscheidung damit, daß bei einem weiteren Marsch die Auflösung des ganzen Korps und der Verlust der ganzen Armee unausbleiblich gewesen wäre. Er glaubte nur noch das Interesse des Königs im Auge behalten zu müssen und nicht mehr dessen Verbündeten, des Kaiser Napoleon, für den das Korps nur geopfert wäre, ohne ihm in seiner Lage noch wahre Hilfe leisten zu können. „Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Majestät sich von den übermütigen Forderungen eines Alliierten losreißen können, dessen Pläne mit Preußen in ein mit Recht Besorgnis erregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet. Gebe Gott, daß sie zum Heile des Vaterlandes führt."

Die nächsten Folgen von Yorks hochpatriotischer Tat wären nachhaltigere gewesen, wenn nicht Friedrich Wilhelm III. genötigt gewesen wäre, den entschlossenen Mann offiziell fallen zu lassen. Aus Berlin erschien beim Yorkschen Korps Major v. Natzmer, der einmal die Konvention rückgängig zu machen und dann York und General v. Massenbach (der sich mit ersterem solidarisch erklärt hatte) zu verhaften hatte. Den Oberbefehl sollte Kleist übernehmen. Die Russen ließen aber verabredetermaßen Natzmer nicht zu York, ihm konnte somit kein Befehl übermittelt werden, er ließ ihn daher unberücksichtigt, und Kleist weigerte sich, York abzulösen. Später trat eine Kommission von drei Offizieren zusammen, die über York urteilen sollte. Sie bezeichnete seine Handlungsweise für vorwurfsfrei. Dem Spruch schloß sich der König an und bestätigte York in seinem Oberbefehl. Das war aber bereits im März 1813. Da gingen die Wogen der Begeisterung in Preußen schon hoch. Die große Tat Yorks, und darin liegt seine weltgeschichtliche Sendung, hatte dann doch Feuer gefangen. In Ostpreußen brach sich der Befreiungsgedanke und damit die allgemeine Volksbewaffnung zuerst die Bahn, von hier ergoß sich die vaterländische Bewegung über ganz Deutschland. York war ihr Entfacher gewesen, daran denke man anläßlich seines 100jährigen Todestages!

Am 17. März erschien in Breslau der Aufruf „An mein Volk", der Aufruf zur Bildung der Landwehr und des Landsturms. Am gleichen Tage hielt York mit seinem Korps unter gewaltiger Begeisterung der Bevölkerung seinen Einzug in Berlin.

Zur Jahrhundertfeier der Museen auf der Berliner Museumsinsel.

Von Georg Brandt.

Nun ist das große Werk geschafft und, obwohl heute überall in der Welt andere und dringlichere Sorgen bestehen, ist hier doch ein rechter Grund zur Freude, und diese Dinge, die hier erbaut und mit einem edlen Inhalt erfüllt worden sind, werden hoffentlich die trübe Zeit überdauern und in eine lichtere hineinragen, in der auch Kunstdinge wieder eine wirkliche und echte Rolle spielen.

Es ist hier schon einmal von diesem gewaltigen Baukomplex gesprochen worden, der da auf der Museumsinsel zwischen zwei Spreearmen errichtet wurde. Nun wird das Werk eingeweiht, an dem zwei Jahrzehnte lang, freilich mit Unterbrechungen gearbeitet worden ist.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten hatten sich hier gehäuft. Zuerst natürliche: der Baugrund für die Neubauten, die an die Seite des Alten traten, erwies sich über Erwarten als morastig und verschlang Zement und Arbeit. Dann: die Bauprojekte und Ideen wechselten, nach Kriegsausgang besonders mußte die ganze Planung der Anlage beschränkt werden; schließlich wechselten auch noch die Gesamtleitung der auszuführenden Arbeiten: Messel, von dem ein Teil der Planung und Ausführung herrührt, hat die Fertigstellung nicht erlebt, die Leitung ging dann an den Stadtbaurat Hoffmann über.

Es kann hier natürlich nicht die Aufgabe sein, des Näheren über dies Alte und Neue, das hier zusammensteht, zu berichten; es kann nur ein ungefähres Bild gegeben werden.

Kern des ganzen Museum-Komplexes, der nun auf der Museumsinsel steht, ist und bleibt das „Alte Museum", Schinkels Altes Museum. Es ist von den Neubauten nicht überflügelt worden; genug vielmehr, wenn diese sich neben jenem behaupten. Dieses „Alten Museums ernste Tempelform macht es in der Tat zu einem „Tempel der Kunst". Ganz nah das „Neue Museum", das nun auch schon lange ein altes ist. Räumlich getrennt von beiden trat dann, um die Jahrhundertwende, das neue „Kaiser Friedrich-Museum" hinzu.

Das sind die alten oder älteren Bauten. Nun galt es, das Auseinanderliegende auszufüllen, die Lücken zu schließen, überhaupt: einen großen, einheitlichen Komplex zu schaffen. Das ist in ganz großartiger Weise geplant worden; hat in der Ungunst der Zeit auch manches von dieser Planung aufgegeben werden müssen, so ist hier nun auf der Museumsinsel denn doch ein Ganzes entstanden, das Bewunderung erregen muß.

Das Bauwerk — und sein Hauptinhalt —, das von den nun entstandenen Neubauten am meisten in der Diskussion gestanden, die lebhafteste Aufmerksamkeit der Kunstfreunde erregt hat, ist das Pergamonmuseum. Es ist die Frage, ob der Hauptsaal dieses Museums, eben der, der den Pergamenischen Altar in sich faßt, mit seinen Riesendimensionen — 47 Meter Breite, 30 Meter Tiefe, 18 Meter Höhe — etwas ist, das im Sinne eines Museums einen Innenraum darstellt, ob diese Bahnhofshallendimensionen nicht geradezu unmuseal wirken; über das und anderes ist gestritten worden und läßt sich streiten. Die Hauptsache bleibt: Das ungeheure Werk des Pergamenischen Altars hat nun seinen Ort gefunden, nachdem er Jahrzehnte nur kümmerlich aufgestellt oder in Kisten verstaut war. Nun kann man das gewaltige Werk sehen, von allen Seiten, in gutem Licht. Geredet wird da genug werden: „daß so vieles doch Torso ist", manches geradezu trümmerhaft. Das ist richtig, es ist ein Jammer. Aber ebenso richtig: daß ein ungeheurer Eindruck bleibt. Und wenn auch nur die eine Stelle des Frieses vorhanden wäre, wo Athene den jugendlichen Giganten niederzwingt. Manch' einer wird auch mit der Weisheit kommen, daß der Pergamonaltar ein spätgriechisches Werk, ein Werk der „Verfall"-zeit sei. Glücklicherweise sind wir ja heut von solchen allgemeinen, schematisierenden Einteilungen abgerückt. Allem Reden stellt sich der Pergamonaltar selbst entgegen; nun, da er ganz und in der natürlichen Anordnung zu sehen ist. Und er steht siegreich gegen jeden Einwand vor dem Beschauer.

Anders steht es um das Markttor von Milet, gleichfalls nun im Pergamonmuseum aufgestellt. Dieses Bauwerk füllt seine riesigen Dimensionen innerlich nicht aus. Es ist ein Bauwerk, das man — in ungünstigem Sinne — „akademisch" nennen muß. Es hat etwas Epigonenhaftes; nicht, weil es ein spätes Werk ist, sondern eben an sich und individuell. Immerhin ist es ein historisches Lehrbeispiel. Fragt sich allerdings, ob es als solches an so bevorzugte Museumsörtlichkeit gehört.

Nun kommt noch von neuen Bauten das „Deutsche Museum" hinzu, mit ausschließlich deutschen Werken, und das Vorderasiatische Museum". In diesem letzteren sind die berühmten Keramiken, die keramischen Reliefs der „Ischtar" (Astarte)-Straße, ein babylonisches Monumentalwerk, ein Hauptpunkt. Dreißigjährige Arbeit an Grabungen, Zusammensetzung und Aufbau steht in diesem Werk.

Waren früher die Bauwerke auf der Museumsinsel zum Teil von einander isoliert, so sind nun alle Museumsbauten, alte und neue, durch Verbindungs-Gänge oder -Brücken mit einander verbunden: Vom Alten zum Neuen Museum gibt es schon einen alten Straßenübergang, neue Uebergänge gibt es nun vom Neuen Museum zum Vorderasiatischen, und vom Deutschen Museum, über die Stadtbahn hinübergeführt, zum Kaiser Friedrich-Museum. Letzterer liegt also nicht mehr isoliert. Es besteht also überhaupt nunmehr ein einheitlicher Museumskomplex.

Natürlich ist nicht einfach in den Museumsbauten das Neue dem Alten angeähnelt worden, das wäre ja eine Stiltorheit, die heute glücklicherweise überwunden ist. Recht interessant ist in dieser Beziehung das Treppenhaus des neuen „Deutschen Museums". Hier ist die Gestaltung, unserer Zeit entsprechend, streng sachlich, ja puritanisch. Und man sieht hier auch, über die stilmäßige Sachlichkeit hinaus, daß hier eine Zeit gebaut hat, die manchen Pflock zurückstecken, die im ganzen sich bescheiden mußte. Das wird ganz außerordentlich, ganz schlagend, klar, wenn man nun im Vergleich das Treppenhaus des „Neuen Museums" sieht, das ja eben ein altes Museum ist, aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: ein herrlicher Raum, hoch, breit, frei, und sichtlich mit breiten Mitteln und freien Gedanken erbaut.

So großartig der ganze Komplex ist: „das Kernstück bleibt doch Schinkels „Altes Museum", und auch bei dieser Gelegenheit bestätigt sich wieder die Würde und Bedeutung Schinkels, dieses großartigen, von Ideen voll erfüllten Baumeisters, der auch heute noch nicht nach seinem vollen Werte geschätzt ist.

Zeitschriftenschau.

Neues aus Paul Kellers „Bergstadt". Zu Beginn ihres 19. Jahrgangs wartet die „Bergstadt", die von Paul Keller, dem schlesischen Meistererzähler, im Bergstadtverlag, Breslau 1, herausgegebene illustrierte Familienzeitschrift, mit einem Heft auf, das an Güte und Reichtum der Beiträge und an Schönheit der Ausstattung schwerlich zu übertreffen ist. Das über 100 Seiten starke Heft, das nur 1,50 RM. kostet, ist eine wahrhafte Schatzkammer erlesener literarischer und künstlerischer Kostbarkeiten. Die Liebhaber erzählender Beiträge werden mit besonderer Freude davon Kenntnis nehmen, daß das Heft gleich zwei Romane auf einmal bringt: von Paul Keller den neuen Roman „Das Geheimnis des Brunnens", eine spannende, auf einem Kriminalfall aufgebaute Geschichte, in der des Dichters bewundernswerte Phantasie ebenso zu ihrem Recht kommt, wie seine warme Menschlichkeit und sein sonniger Humor, und von Emil Hadina, dem Verfasser des berühmten Storm-Romans, den eben vollendeten Roman „Friederike erzählt", der in Tagebuchform die rührende Geschichte der Friederike von Sesenheim vor den Lesern lebendig werden läßt. Was das Heft sonst noch bringt? Es ist unmöglich, die Beiträge, die zum großen Teil reich illustriert sind, alle näher zu kennzeichnen, aber ein paar der wichtigsten sollen doch wenigstens genannt sein. So von Erzählungen Ludwig Mathars sinnvolle Legende „Wie St. Mang sich selber bezwang", und Maria Eyks Tiergeschichte „Der Hund Ikarus", von darstellenden Arbeiten, die zumeist reich und gut illustriert sind, die Aufsätze „Zeitnot und Wohnungsform", „Flüssiges Gold" (Erdöl, der stärkste Faktor in der heutigen Weltpolitik!), „Deutsche Häfen und Hafenstädte", „Farfalla (von der Schönheit der Schmetterlinge), „Die große Kaiserin" (Maria Theresias 150. Geburtstag), „Tabak, ein Querschnitt durch die Jahrhunderte", „Die Gezeiten des menschlichen Körpers", „Muß Zwiespalt sein zwischen den Nationen?" (ein aufschlußreiches Zwiegespräch, das uns alle angeht). Erwähnen wir noch den „Bunten Bogen" mit seinen unterhaltsamen Anekdoten und Kurzgeschichten, die Musikbeilage, die Scherz- und Rätselecke und den Büchertisch, so haben wir wenigstens eine Vorstellung von dem Reichtum des Heftes gegeben. Und was das Wichtigste ist: wer die Bergstadt liest, hat nicht nur guten Lesestoff für viele, viele Stunden, sondern er darf auch sicher sein, eine Zeitschrift zu besitzen, die sich bewußt in den Dienst der deutschen Familie stellt, die es als ihre Aufgabe betrachtet, diese Keimzelle unserer Zukunft zu stärken und vor dem Gift der Zersetzung zu bewahren.



Aus Posen und Umgegend

Posen, den 4. Oktober.

Sammle dich zu jeglichem Geschäfte,
Nie zersplittre deine Kräfte!
Teilnahmsvoll erschließe Herz und Sinn,
Daß du freundlich andern dich verbindest —
Doch nur da gib ganz dich hin,
Wo du ganz dich wiederfindest.

Bodenstedt.

Herbstwald.

Ganz golden und rot leuchtet der liebe Wald von fern.

Es ist kein Trauern in ihm, daß er die Blätter, seine lieben Kinder, davonlassen muß, daß der Herbstwind sie ihm raubt und in die Lüfte streut. — Mit Jubel schmückt er sich zum Tode, und die grellen Farben scheinen ein brausendes Triumphlied zu singen, zu dem der Sturm eine wilde Begleitung spielt oder sanfte Regenschauer leise Akkorde summen. Ihn schreckt nicht das Düstere des Todes, er ist froh, sein Leben gelebt zu haben durch einen jauchzenden Sommer, und dankt für genossenes Glück mit brennenden Farben.

Und wenn sie ihm alle genommen sind, seine lieben Kinder, dann streckt er die kahlen Zweige gen Himmel und wartet geduldig, bis wieder eine warme Sonne neues Leben bringt, bis Vogelgesang und Blumendüfte und Maiennächte wiederkommen und tausend Seligkeiten bringen.

Lena Schüler.

Das Kapitel „Wohnungsnot“.

Die seit dem Ende des Weltkrieges herrschende Wohnungsnot dauert noch immer fort, hüben, wie drüben, ganz besonders in den Großstädten, also auch in der Stadt Posen. Es kann das eigentlich auch nicht weiter überraschen, wenn man bedenkt, daß wirklich durchgreifende Maßnahmen zur Bannung des Schreckgespenstes nicht getroffen worden sind. Die Hauptursache der noch immer andauernden Wohnungsnot liegt darin, daß die private Bautätigkeit noch immer nicht eingesetzt hat, durch die vor dem Weltkriege Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte geregelt wurde, und zwar in der Form, daß das Angebot die Nachfrage überbot. Die private Bautätigkeit aber hat, was nicht nur von Wohnungsuchenden, sondern auch ganz besonders vom Baugewerbe recht lebhaft bedauert wird, nicht eingesetzt, weil es an den flüssigen Geldern fehlte und das Bauen infolge der teuren Bodenpreise und der hohen Baukosten kaum ausgeführt werden kann.

Während so durch die private Bautätigkeit in der Stadt Posen herzlich wenige Wohnungen entstanden sind, fehlte es hier auch aus den nämlichen Gründen, die vorstehend angeführt wurden, fast ganz an einer genossenschaftlichen Bautätigkeit, die anderwärts den Wohnungsmarkt ganz erheblich belebt und zahlreiche Wohnungen auf den Markt gebracht hat. Ein besonders schönes Beispiel für eine großzügige genossenschaftliche Bautätigkeit sieht man in Frankfurt a. O. Dort sind durch etwa ein Dutzend Baugenossenschaften zahlreiche Wohnungen, ganz besonders in dem neuen Siedlungsgelände in und zu beiden Seiten der Hindenburgstraße, aber auch in anderen Stadtteilen viele Hunderte neuer Wohnungen erbaut worden und haben zur teilweisen Beseitigung der Wohnungsnot in Frankfurt a. O. ganz hervorragend beigetragen. Von dieser wohltuenden Tätigkeit der Baugenossenschaften ließe sich auch aus anderen deutschen Großstädten, z. B. aus Hamburg, Köln, Wiesbaden, Frankfurt a. Main, berichten. Ueberall sind die Baugenossenschaften flott vorwärts gekommen und haben Wohnungen ins Leben gerufen, die von dem Durchschnittssterblichen immer noch zu bezahlen sind. Die Beteiligung der Mitglieder der Genossenschaften durch Einzahlung von Baukapitalien, wenn auch in zahlreichen Raten, hat sich ausgezeichnet bewährt; jeder Genosse hat an der Instand- und Sauberhaltung der Wohnhäuser das lebhafteste Interesse.

Von solchen Baugenossenschaften kann man, soweit wir unterrichtet sind, trotz der anderswo in schönster Blüte stehenden Baugenossenschaften, bei uns in Posen kaum reden. Und das ist im Interesse der Belebung der Bautätigkeit, wie sie für die Großstadt Posen zur Steuerung der Wohnungsnot dringend erforderlich wäre, tief zu beklagen. In Posen hat sich in der Hauptsache die Stadt nach langen Erwägungen und unter dem Druck der Verhältnisse entschlossen, durch zahlreiche Bauten dem furchtbaren Wohnungsmangel abzuhelfen. Die Stadt hat daher in verschiedenen Stadtteilen, so in St. Lazarus, Gurtschin, in Wilda, auf der Wallischei usw. zahlreiche Wohnhäuser errichtet. Aber ist dadurch das Wohnungsproblem gelöst worden? Keineswegs, denn diese sog. Magistratswohnungen sind doch nicht so begehrt, weil der Magistrat viel zu teuer gebaut hat und infolgedessen gezwungen ist, Mietspreise zu verlangen, die dem Durchschnittseinkommen des Posener Bürgers ganz und gar nicht entsprechen. Vor dem Kriege rechnete man für die Wohnungsmiete im Durchschnitt ein Fünftel des Einkommens des Mieters. Nun kostet in Posen eine Magistrats-Dreizimmerwohnung 200 bis 250 Złoty monatlich. Legt man als Wohnungspreis das Vorkriegsverhältnis zugrunde, so müßte der Monatsverdienst eines Mieters 1000—1250 Złoty betragen. Welcher Glückliche erfreut sich in Posen einer solchen Einnahme? Es darf vielleicht darauf hingewiesen werden, daß nach einer kürzlich im „Pos. Tagebl.“ veröffentlichten Statistik das Durchschnittseinkommen des mittleren Beamten in Posen 250—350 zł beträgt, d. h. etwa gerade soviel, um solche horrenden Mieten bezahlen zu können. So kommt es denn, daß viele Magistratsmieter bald zu der Einsicht kommen, daß ihnen die Zahlung so hoher Mieten zu einer glatten Unmöglichkeit wird, weil ihnen für den übrigen Lebensunterhalt nur ein ganz erbärmlicher Rest bleibt.

So ist es begreiflich, daß diese Magistratswohnungen in Wirklichkeit gar nicht so sehr begehrt sind. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um solche städtischen Häuser auch zu erträglichen Kosten herzustellen. Nach unserer Erinnerung sollte doch die von allen Mietern zu zahlende Lokalsteuer, die einen recht erklecklichen Betrag abwerfen muß, zur Herstellung von Wohnhäusern benutzt werden. Natürlich müßte die Lokalsteuer à fonds perdu für die Errichtung von Wohnungen zu zeitgemäßen Preisen benutzt werden. Es ist kaum anzunehmen, daß die Riesensummen der Lokalsteuer gegenwärtig diesen Zwecken dienstbar gemacht werden. Das sollte und müßte aber schleunigst geschehen, um Häuser zu angemessenen Preisen zu erbauen, in denen man Wohnungen zu zeitgemäßen Mietssätzen beziehen kann. hb.

Aus der Tätigkeit des Posener Diakonissenhauses.

Anläßlich des 64. Jahresfestes, das die Evangelische Diakonissen-Anstalt zu Posen am Peter-Pauls-Tage wegen der Erkrankung der Frau Oberin Ida Laube diesmal in beschränkterem Maße beging, ist ein Bericht des Pastors Sarowy für die Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930 erschienen, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Die Zahl der Schwestern am 1. Januar 1930 betrug 358. Im Berichtsjahre feierten die Schwestern Amalie Wusterbarth, Agnes Stein, Auguste Schmolke und Ernestine Hentschel das 50jährige Jubiläum ihres Eintritts in den Diakonissenberuf, Schwester Franziska Worm das 60jährige Eintrittsjubiläum, Schwester Emma Reiche das 25jährige Jubiläum ihrer Arbeit auf der Station Lobsens. Von den 358 Schwestern waren 295 Diakonissen, 39 Beischwestern und 24 Probeschwestern. Zwei Schwestern sind im Berichtsjahre gestorben: es waren das Ida Stöckmann und Susanne Mroz. Von den Diakonissenstationen feierte Schneidemühl am 30. März das 50jährige Jubiläum. Auch die Gemeindepflege in Krotoschin blickte auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Am 10. Oktober 1929 feierte die Gemeindepflege in Koschmin den Tag ihres 40jährigen Bestehens und zugleich das 40jährige Ortsjubiläum der dort tätigen Schwester Auguste Hielscher. Des 25jährigen Bestehens konnten gedenken: am 29. September 1929 das Mädchenstift in Jägerhof bei Bromberg, am 3. Mai 1930 die Gemeindepflege in Margonin und am 29. Juni die Gemeindepflege in Labischin. Leider nötigten die Verhältnisse, die älteste Gemeindepflege-Station in Fraustadt am 1. Mai 1930 aufzuheben. Ferner wurden aufgegeben die Diakonissenstationen: Jugendpflege in Kischewko und die Gemeindepflegen in Myslowitz, Pakosch und Samter. Neu übernommen wurde die Arbeit in der Anstalt Bethesda in Gotschalkowitz im Kreise Pleß, Oberschlesien, das Schüler-Alumnat in Lissa und die Gemeindepflege in Kobylin. Die Gemeindepflege in Argenau und die Gemeindepflege in Schulitz wurden von neuem wieder besetzt.

Auf den Gemeindepflege-Stationen wurden 14 460 Kranke gepflegt mit 3202 Nachtwachen und 3182 Tagespflegen. Es wurden besucht 61 197 Kranke, 19 862 Arme; auf dem Lande 3997 Kranke; Landfahrten waren 23 306, Krankentransporte 181, Haus- und Familienbesuche 9616. In den Krankenhäusern außerhalb des Diakonissenhauses wurden 3387 Kranke gepflegt. Die Zahl der Pflegetage betrug 87 125, die Zahl der Nachtwachen 1234. Auf den Siechenstationen wurden 199 Sieche in 65 224 Tagen gepflegt. Im Krankenhause des Posener Mutterhauses wurden 2716 Kranke in 82 065 Tagen gepflegt; auf der Säuglingsstation achtzig Kinder mit 7680 Pflegetagen. Im Krankenhaus des Mutterhauses werden auf jeder Abteilung ständige Nachtwachen gehalten. Von den 2716 Kranken, die im Diakonissenhaus behandelt wurden, waren 1386 evangelisch, 1300 römisch-katholisch, 3 griechisch-orthodox und 27 mosaisch. Die Zahl der ausgeführten Operationen betrug 810. Die Gewinn- und Verlustrechnung des Mutterhauses mit seinen Tochter-Anstalten schloß für das Jahr 1929 in Einnahme und Ausgabe mit 1 115 433,98 Złoty ab. Der Evangelische Volkskalender des Diakonissenhauses fand auch im Berichtsjahre wieder weite Verbreitung und freundliche Aufnahme in den evangelischen Gemeinden.

Neben der Manege
im Zirkus Staniewski.

Der Zirkus Staniewski, der sich schon seit Jahren auch bei uns in Posen Gastrecht erworben hat, eröffnete gestern abend auf dem Grundstück ul. Franciszka Ratajczaka 21 (früher Ritterstraße) bei gewaltigem Andrange des Publikums ein neues Gastspiel, dessen Programm durch seine Spitzenleistungen und durch seine gediegene Mannigfaltigkeit das Interesse aller Liebhaber zirzensischer Darbietungen erwecken muß. Nachdem die traditionelle Voltige auf ungesatteltem Pferde die Vorstellung vielverheißend eröffnet hat, spielt sich vor den Augen der gespannten Zuschauer ein ausgezeichnetes Varietéprogramm ab. Man erlebt da glänzende Pferdedressuren und eine brillant gerittene höhere Fahrschule des Direktors Ciniselli. Das mannigfache Gebiet der Dressuren liefert niedliche Hunde (Tom Belling) und die ausgezeichnet dressierten vier Bären (Batty) mit einem radelnden Bären. Auf dem Gebiete der Akrobatik begegnet man dem Richard-Trio in der Froschimitation, der ausgezeichneten Welters-Truppe, drei Herren und eine Dame, die von einem elastischen Apparat mit fabelhafter Sicherheit und Gewandtheit die gefährlichsten Sprünge in der Luft ausführen. Die 5 Orlando-Woldemar, drei Herren und zwei Damen, erwecken durch ihre halsbrecherischen Akrobatendarbietungen stürmischen Beifall. Den Gipfel der Spitzenleistungen erklimmen aber zweifellos die vier Teufel, drei Herren und eine Dame, die den meisten als Mitwirkende in mehreren Kino-Zirkusstücken bekannt sind. Sie überraschen durch die fabelhafte Sicherheit bei den gewagtesten Sprüngen auf den fliegenden Trapezen. Bim und Bom erfreuen als Satiriker, Beherrscher verschiedener musikalischer Instrumente und durch humoristische Lieder, drei Clowns unterhalten das Publikum durch ihre ulkigen, aber stets dezenten Scherze. Amanda Angeli und ihr Partner bringen gute Jongleurkunststücke. Den Schluß des Programms bietet ein Kraftakt der beiden Lee, in dem der männliche Partner seine Harmonium spielende Frau mit dem Instrument an den Zähnen hoch in die Luft zieht und mehrere Minuten hält. Alles in allem bietet Staniewski auch diesmal wieder ein glänzendes Programm, das dem Zirkus verdientermaßen Massenbesuche bringen wird. hb.

Die polnischen Saisonarbeiter in Deutschland in der polnischen Zahlungsbilanz.

Von polnischer amtlicher Seite werden die von den polnischen Saisonarbeitern in Deutschland jährlich nach Polen überwiesenen oder mitgebrachten Ersparnisse auf rd. 30 Millionen Mark, d. h. rd. 63 Millionen Złoty geschätzt. Die Ueberweisungen finden durch die Vermittlung der polnischen Postsparkasse, die zu diesem Zweck ein besonderes Konto beim Berliner Postscheckamt unterhält, statt. Für die polnische Postsparkasse wird durch die amtlichen Organe Polens in Deutschland eine breit angelegte Propaganda gemacht. Der Geldwechsel an der deutsch-polnischen Grenze wird ausschließlich durch Agenten der polnischen Postsparkasse vorgenommen.

× **Erntedankfestfeierstunde in der St. Matthäikirche.** Noch einmal sei herzlich eingeladen zu der Erntedankfestfeierstunde, die unter Mitwirkung des Kirchenchors, des Posaunenchors und einer Reihe tätiger Gemeindeglieder in der St. Matthäikirche in Posen-Wilda am 5. Oktober abends 8 Uhr stattfinden soll. Ein Eintrittspreis wird wie auch sonst bei den Veranstaltungen des Kirchenchors nicht erhoben, bei dem Ausgang aber ein freiwilliges Dankopfer für die Armenarbeit der Gemeinde erbeten.

× **Der Hilfsverein deutscher Frauen Posen** bittet uns, bekanntzugeben, daß seine diesjährige Handarbeitsausstellung voraussichtlich vom 2. bis 4. Dezember im Zoologischen Garten stattfinden wird. Schon jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ablieferung der zur Ausstellung bestimmten Sachen bis spätestens Ende November erfolgen muß, und alle fleißigen Frauen und Mädchen werden gebeten, sich mit der Fertigstellung ihrer Arbeiten danach zu richten. Zur Annahme gelangen wie immer Handarbeiten und kunstgewerbliche Sachen und auch selbstgefertigtes Spielzeug. Nähere Auskünfte erteilt das Büro des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen, Poznań, Wały Leszczyńskiego (fr. Kaiserring), Fernsprecher 2157.

× **Aenderung in der Auszahlung der Alters- und Invalidenrenten.** Die Unterschriften auf den Rentenquittungen müssen vom 1. November d. Js. ab auf dem zuständigen Polizeikommissariat von dem Rentenempfänger selbst vollzogen werden. Für kranke Rentenempfänger werden die Quittungen auf dem Kommissariat niedergelegt; dieses entsendet einen Beamten, der die Quittung von dem Kranken selbst in der Wohnung unterschreiben läßt. Grund zu dieser Maßnahme bilden Betrügereien, indem für zum Teil schon längst verstorbene Rentenempfänger von unberechtigten Personen die Renten weiter erhoben worden sind.

× **Polizeiliche Personalnachrichten.** Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ ist der bisherige Leiter der Posener Kriminalpolizei, Kommissar Skalski, von seinem Posten zurückgetreten. Seine Geschäfte führt jetzt Herr Alfons Nowakowski.

× **Todesfall.** Einem langen schweren Leiden ist im Alter von 56 Jahren der Steinmetzmeister Johannes Quedenfeld erlegen. Mit ihm ist ein deutscher Handwerksmeister dahingegangen, von dessen beruflicher Tüchtigkeit namentlich zahlreiche ansprechende Grabdenkmäler auf den verschiedenen Friedhöfen noch lange Zeugnis ablegen werden.

× **Revisionsverhandlung.** In den ersten Tagen des November findet in Posen die Appellationsverhandlung gegen den früheren Staatsanwalt Dembecki statt. Dembecki absolviert jetzt militärische Uebungen. Wer seine Verteidigung führen wird, ist unbekannt, da sein bisheriger Verteidiger, der ehemalige Abgeordnete Liebermann, bekanntlich verhaftet worden ist.

× **Rückgang der Wechselproteste in Polen.** Die Zahl der Wechselproteste in Polen belief sich im August auf 390 544 Wechsel im Gesamtbetrage von 92,1 Mill. Złoty, was eine Verringerung im Vergleich zum Juli um 15,3 bzw. 15 Prozent bedeutet. Im August v. Js. betrug die Zahl der protestierten Wechsel 461 665, ihr Gesamtwert 99,9 Mill. Złoty.

× **Maschinenschreibunterricht in den Volksschulen?** Eine größere Schreibmaschinen-Fabrik wandte sich an das Kultusministerium mit dem Vorschlag, eine größere Anzahl Schreibmaschinen für Volksschulen zur Verfügung stellen zu wollen, unter der Bedingung, daß man in diesen Schulen Schreiben auf diesen Maschinen als Unterrichtsfach einführt. Die Berechnungen der Firma gehen dahin, daß der Verkauf von Schreibmaschinen bedeutend größer werden wird, sobald sich die Kenntnis im Maschinenschreiben unter der Bevölkerung verbreitet haben wird. Es ist möglich, daß in einigen Schulen dieses Fach als nicht verpflichtendes Lehrfach eingeführt wird.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 5. 10., 6,09 Uhr und 17,28 Uhr und am Montag, 6. 10., 6,10 Uhr und 17,25 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug** heut, Sonnabend, früh + 1,11 Meter, gegen + 0,99 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 4.—11. Oktober.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo Nr. 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Wetterkalender
der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 4. Oktober.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur 3 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 761. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur 13 Grad, niedrigste 1 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 5. Oktober

= **Berlin, 4. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Meist wolkig mit etwas Regen und weiterer Temperaturanstieg. — Für das übrige Deutschland: Auch in der südwestlichen Hälfte Wetterverschlechterung.**

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Glockenturm-Wunder.

Vor kurzem, in der Abendstunde, versammelte sich in der kleinen englischen Ortschaft Stoke Poges eine große Menschenmenge vor der Ortskirche. Es ist nichts Außergewöhnliches passiert, nur von dem Kirchturm hat man das Glockenläuten vernommen, das weit über das Dorf hinwegtönte. Zur allgemeinen Ueberraschung wird das Glockengeläut immer stärker, die Töne vibrierten und gaben dadurch einen wunderschönen Klang, sie vereinigen sich mit einer Unmenge unsichtbarer kleiner Glocken zu einer gut abgestimmten Harmonie, man hörte Lieder und glaubte Himmelsgesang zu vernehmen. Auf einmal hörte man die Westminster-Glocken läuten, im Nu wurde ein gigantisches Lied der Glocken von York laut. Die versammelte Menschenmenge stand lautlos da, voll Verehrung und Erstaunen. Es ereignet sich ein Wunder. Das Rätsel klärte sich bald auf. Der Ortsprediger, selbst Radio-Liebhaber, hat seiner Gemeinde eine Ueberraschung bereitet. Er befestigte auf dem Glockenturm das Marconi-Gigantophon, stellte gleichzeitig ein gutes Grammophon mit Radioamplifikator herein. Er hat also auf diese Weise die berühmten Schallplattenkonzerte übertragen. Es ist eine absolute Täuschung der Zuhörer erreicht worden. Tatsächlich bieten sich unbegrenzte Anwendungsmöglichkeiten für die Schöpfung des genialen Marconi. Wer weiß! Die Welt wird immer kleiner, die Entfernungen verschwinden, das Aether ist voll von Tausenden von Klängen. Die Lichter werden angezündet und gelöscht auf eine Entfernung von Tausenden von Kilometern.

Deutsche! Sichert euch das Stimmrecht! Seht die Wahllisten ein!

21. Staatliche Klassenlotterie
5. Klasse. — 21. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

15 000 zł auf Nr. 122 119, 142 198.
10 000 zł auf Nr. 49 613, 165 711.
5000 zł auf Nr. 127 142
3000 zł auf Nr. 22 318, 65 339, 100 237, 109 624, 198 405.
2000 zł auf Nr. 3928, 71 311, 128 928.
1000 zł auf Nr. 3455, 6768, 14 811, 24 184, 24 864, 32 133, 34 066, 46 755, 61 018, 62 360, 90 322, 128 359, 189 122, 201 443.
600 zł auf Nr. 3645, 36 952, 45 044, 59 945, 85 609, 88 646, 117 104, 150 214, 150 377, 171 360, 185 918, 192 178.
500 zł auf Nr. 2640, 2893, 4384, 7762, 11 241, 14 122, 23 387, 26 854, 32 493, 38 931, 42 655, 45 252, 45 944, 59 488, 59 912, 62 513, 66 535, 68 101, 68 700, 72 040, 75 289, 77 266, 79 853, 81 020, 81 899, 83 820, 85 179, 89 640, 91 643, 94 911, 96 691, 97 325, 98 159, 100 640, 102 296, 102 447, 109 299, 104 181, 106 477, 108 871, 113 167, 120 090, 124 881, 129 496, 129 917, 135 053, 137 864, 141 298, 142 432, 143 662, 144 741, 146 916, 147 497, 150 017, 151 739, 152 565, 157 731, 163 084, 168 441, 168 799, 171 303, 173 376, 173 433, 174 132, 175 569, 176 186, 177 425, 182 371, 182 634, 184 518, 187 540, 187 664, 190 439, 194 820, 197 050, 202 730, 203 044, 207 324, 207 691, 207 856, 209 007.

Nachmittagsziehung:

10 000 zł auf Nr. 3922, 190 148.
5000 zł auf Nr. 119 354.
3000 zł auf Nr. 58 921, 146 182, 161 839, 179 253, 201 632, 202 473.
2000 zł auf Nr. 1093, 88 204, 120 100, 120 250, 120 522, 158 700, 179 167, 203 825.
1000 zł auf Nr. 8054, 61 971, 84 132, 86 329, 88 135, 115 343, 123 922, 164 002, 186 138, 191 112, 197 257, 203 543.
600 zł auf Nr. 5423, 38 979, 39 634, 74 399, 76 199, 98 875, 100 593, 106 276, 109 237, 114 885, 118 381, 154 452, 163 832, 171 181, 177 851, 192 674, 197 204.
500 zł auf Nr. 1414, 4154, 5988, 10 715, 12 373, 15 250, 17 034, 17 216, 18 214, 21 124, 21 463, 21 811, 24 762, 24 940, 25 853, 34 680, 36 372, 37 272, 38 762, 49 525, 50 134, 52 250, 52 752, 62 523, 63 516, 64 734, 77 180, 80 606, 81 986, 82 681, 84 889, 85 370, 96 367, 97 233, 98 439, 98 706, 99 613, 103 056, 104 177, 123 175, 124 731, 126 462, 128 507, 135 769, 136 934, 141 318, 143 292, 143 656, 147 713, 148 595, 149 934, 156 128, 159 963, 163 506, 164 288, 164 420, 165 836, 167 541, 169 039, 170 036, 178 576, 181 176, 181 577, 182 127, 182 425, 187 035, 188 673, 196 353, 201 233, 201 927, 203 518, 204 264, 205 551, 206 360, 208 384, 209 909.

21. Staatliche Klassenlotterie
5. Klasse. — 22. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

15 000 zł auf Nr. 125 398.
10 000 zł auf Nr. 105 408.
5000 zł auf Nr. 70 627, 131 492, 178 746.
3000 zł auf Nr. 120 873, 209 064.
2000 zł auf Nr. 87 438.
1000 zł auf Nr. 11 964, 56 965, 72 935, 81 421, 90 077, 91 362, 96 572, 99 416, 112 064, 118 471, 134 931, 143 124, 149 382, 205 181, 207 876.
600 zł auf Nr. 3609, 15 119, 17 355, 26 961, 36 209, 56 290, 78 361, 80 993, 89 307, 109 712, 144 188, 151 567, 164 148, 178 736, 189 149, 189 690, 194 919, 199 451.
500 zł auf Nr. 25, 202, 2991, 13 539, 16 117, 19 134, 19 507, 19 990, 20 966, 23 089, 23 705, 25 290, 25 862, 26 218, 27 894, 30 213, 32 204, 35 171, 36 851, 49 189, 49 211, 50 148, 51 425, 55 716, 57 186, 60 903, 61 404, 64 919, 67 078, 67 366, 68 480, 72 494, 72 825, 75 661, 77 231, 80 347, 84 675, 86 265, 87 231, 92 831, 100 710, 120 717, 122 557, 124 291, 124 319, 127 388, 127 532, 129 038, 132 257, 133 989, 141 368, 144 743, 146 420, 147 040, 148 880, 149 347, 150 441, 151 879, 156 540, 157 352, 157 886, 158 386, 163 829, 165 955, 166 389, 167 280, 172 197, 173 673, 174 607, 175 621, 183 309, 184 675, 189 380, 190 507, 194 023, 196 783, 198 164, 198 606, 203 020, 206 653.

Nachmittagsziehung:

15 000 zł auf Nr. 199 205.
5000 zł auf Nr. 151 915, 192 583.
3000 zł auf Nr. 82 624, 136 392, 104 900.
2000 zł auf Nr. 54 480, 86 437, 159 860, 184 935.
1000 zł auf Nr. 38 066, 38 663, 53 507, 56 713, 64 812, 68 429, 69 535, 96 648, 102 734, 107 056, 109 657, 112 871, 123 989, 161 545, 196 048, 199 723.
600 zł auf Nr. 2074, 19 846, 25 723, 33 923, 37 167, 38 835, 42 809, 45 181, 86 186, 98 012, 126 839, 129 646, 170 793, 184 453, 190 152, 195 698.
500 zł auf Nr. 2171, 2624, 3392, 4650, 4992, 9181, 12 850, 14 209, 15 592, 15 705, 20 008, 23 010, 25 110, 26 557, 27 684, 37 138, 40 587, 41 618, 42 411, 42 633, 42 875, 48 970, 49 289, 49 436, 52 723, 53 618, 56 100, 62 987, 64 891, 64 932, 65 543, 67 902, 73 947, 74 027, 76 610, 79 890, 82 030, 86 885, 87 520, 88 549, 92 830, 94 464, 99 097, 99 482, 102 104, 103 342, 103 787, 105 803, 112 519, 119 541, 119 674, 120 691, 120 987, 124 802, 124 826, 124 829, 125 256, 126 106, 126 677, 129 033, 129 386, 137 379, 141 868, 145 473, 145 854, 146 941, 155 806, 158 029, 158 931, 166 421, 169 354, 172 747, 173 996, 179 798, 179 872, 184 462, 184 847, 187 182, 187 563, 190 654, 199 246, 200 251, 202 420, 203 252, 207 458, 208 727.

Raffinierte Butterschiebungen.

Odysseus in der Klavierkiste.

Zwei verschiedene „Buttersendungen“ nach Oberschlesien.
Nächtliche Klebearbeit mit Adressenformularen im Eisenbahnwaggon.
Eine interessante Betrugsaffäre vor dem Posener Gericht.

v. **Posen**, 4. Oktober.

Unter großem Andrange des Publikums wurde am Freitag gegen die drei Gebrüder Sylwester, Leon und Kazimierz Gąsierek aus Posen verhandelt, die beschuldigt werden, betrügerische Manipulationen zum Schaden der Posener Molkereigenossenschaft, ul. Ogrodowa, Poznań, und des Staates durchgeführt zu haben.

Den Angeklagten war es nicht unbekannt geblieben, daß die Genossenschaft Związek Gospodarstwo Mleczarny w Poznaniu jeden Winter große Posten Süßrahm-Butter nach Oberschlesien und Krakau versendet. Es war ihnen auch gelungen, den genaueren Tag der Absendung und die Namen der Empfänger auszuspionieren. Und sie beschlossen, diesen Umstand zu ihren Gunsten auf ebenso originelle wie raffinierte Weise auszunutzen. Der Angeklagte Sylwester kaufte daher einen Posten leerer Butterfässer und 30 Zentner Kartoffeln ein. Die nach der ul. Chłapowskiego 3 geschafft wurden. Bald entwickelte sich dort in den Kellerräumen des Hauses ein ebenso lebhaftes wie geheimnisvolles Treiben, welches auch den zwei als Zeugen auftretenden Mietern Krupski und Beier nicht ganz verborgen blieb. 16 Fässer wurden mit Kartoffeln beladen, von denen 10 Fässern nach Königshütte, 6 Fässer nach Wielki Hejduki in Oberschlesien als Butter deklariert und „per Eilgut“ an einen gewissen Palacz aufgegeben wurden. Die Abfuhr der Sendung hatt der Fuhrmann Zink aus Posen besorgt. Er erhielt dafür 10 Złoty und behauptet, keine Ahnung von dem näheren Charakter der Sendung gehabt zu haben. Für denselben Zug hatten auch die Brüder selbst eine riesige Kiste, die angeblich ein Klavier enthielt, zur Bahn geschafft. Diese wurde als Klavier-Eilgut aufgegeben.

Tatsächlich aber hatte in der mit Betten ausgepolsterten Kiste sich einer der Angeklagten verborgen, der nun des nachts, bzw. während des Transports als moderner Odysseus seinem Trojanischen Pferd entstieg, um in aller Ruhe die Adresse der Molkereisendung mit denen der falschen Sendung zu vertauschen. Nach vollendeter Tätigkeit entstieg er in Königshütte wieder unbemerkt dem Bauch seines trojanischen Pferdes.

Während dieser Zeit war ihm allerdings seine goldene Uhr verloren gegangen. Man fand sie später in der Kiste, ebenso wie die abgerissenen Adressen und das Werkzeug, das zum Oeffnen seiner Kiste, sowie zur Umadressierung der Fässer gedient hatte.

In Königshütte lieferte die Eisenbahn 8 Fässer Butter (zu 170—180 Pfd.) an einen sich als Empfänger ausweisenden Mann namens Pałacz aus. In Wielki Hajduki wurde die restliche Buttersendung den Schwindlern nicht mehr ausgeliefert. Die Eisenbahnverwaltung hatte hier Verdacht geschöpft, da sich im Jahre 1929 etliche Betrügereien mit den Buttersendungen ereignet hatten.

Die Butter wurde nun schleunigst in Königshütte verkauft. Man verteilte die Beute und Sylwester G. entfloh nach Holland, das ihn später auf Grund diplomatischer Verhandlungen an Polen auslieferte.

Bald nach vollendeter Tat kam der Betrug zu Tage, und der Telegraph arbeitete zwischen den Polizeidirektionen Krakau, Kattowitz, Königshütte und Posen. In Posen führte die Findigkeit des Kriminalbeamten Kólaczkowski die Polizei schließlich auf die Spur der Angeklagten, der den Fuhrmann Zink, als den Transporteur der Buttersendung aus der ul. Generała Chłapowskiego 3 ermittelte.

Die Angeklagten versuchten heute die Schuld, auf den mysteriösen Palacz, als den Inspirator der ganzen Affäre, zu schieben.

Das Urteil lautete für Sylwester Gąsiorek auf 2 Jahren Gefängnis. Für Leon und Kazimierz Gąsiorek auf nur je ein Jahr Gefängnis, weil Leon G. noch unbestraft ist und Kazimierz sich teilweise zur Schuld bekannte.

Bombenattentat bei Jarotschin.

Attentat auf die Schule oder den Lehrer? — Natürlich wieder die Deutschen.

× **Sulęcin**, 3. Oktober.

Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Bewohner unseres Dorfes, als mitten in der Nacht zum Donnerstag, ungefähr gegen 1 Uhr, eine starke Detonation die nächtliche Ruhe jäh unterbrach. Sofort wurden die verschiedensten Vermutungen laut, die noch eine wesentliche Stärkung erfuhren, als festgestellt wurde, daß der Schall von der Schule herkam.

Ein, oder mehrere unbekannte Täter hatten nämlich eine Bombe nach dem Zimmer geworfen, in dem die Lehrerfamilie schlief. Durch einen ganz besonderen Glückszufall aber blieb die Bombe jedoch im Fensterrahmen hängen, wo sie mit starkem Getöse explodierte. Von den Schlafenden ist wie durch ein Wunder niemand verletzt worden. Doch hat das Gebäude infolge der starken Sprengwirkung erheblichen Schaden gelitten.

Wie schon gesagt, konnte bisher nicht ermittelt werden, von welcher Seite dieses Attentat erfolgte, ebensowenig ist man sich über die Gründe klar, die zu dieser Tat führten, trotzdem die Polizei fieberhaft arbeitet, um den rätselhaften Fall zu klären. Diese Unkenntnis der Lage aber hindert bestimmte Kreise nicht, Behauptungen aufzustellen, für die niemals ein Beweis wird erbracht werden können. Es wird eine Parallele gezogen zu den Sabotageakten der Ukrainer in Kleinpolen (!) mit dem Hinweis, daß durch die Granatenaffäre ähnliche Zustände auch nach unserem Gebiet übertragen werden würden. Interessant ist die Schuldfrage, die in diesem Zusammenhang aufgerollt wird. Man will wissen, daß die geistigen Urheber in Berlin (!) zu suchen seien. Wundervolle Feststellungen der Jarotschiner Ueberpatrioten! Endlich also wissen auch wir, von welcher Seite die Terrorakte dirigiert werden. Woran sind eigentlich die Deutschen nicht schuldig? Oder hofft man durch Verbreitung solcher Ammenmärchen eine wirksamere Wahlpropaganda aufziehen zu können?

Mord.

† Crone, 3. Oktober. **In der Nacht zum 2. d. M. wurde der Sohn des Molkereibesitzers Altmann in Wilcze bei Crone ermordet. Die Täter sind** mit Hilfe einer Leiter **durch das Fenster des oberen Stockwerks in das Haus gestiegen und gaben mehrere Schüsse auf A. ab, der auf der Stelle tot war. Nähere Einzelheiten über die Mordtat fehlen noch.**

Gewaltiger Scheunenbrand.

Der 5jährige Besitzersohn spielte mit Streichhölzern.

× **Radlin**, 3. Oktober.

In Abwesenheit des Besitzers, der sich gerade in Jarotschin befand, brach am Donnerstag gegen Mittag in dem Anwesen des Bernau ein Schadenfeuer aus, das sich rasch verbreitete. Die Jarotschiner Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, erschien in kürzester Zeit und arbeitete gemeinsam mit den Wehren der Nachbarorte mit aufopfernder Hingabe. Trotz aller Anstrengungen gelang es nicht, die Scheune, in der sich die gesamte Ernte befand, zu retten. Man beschränkte sich dann hauptsächlich darauf, die angrenzenden Gebäude zu sichern, was auch vollkommen gelang. Mitverbrannt sind sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die sich gerade in der Scheune befanden. Der Gesamtschaden beträgt gegen 10 000 Złoty.

Wie bereits ermittelt werden konnte, trägt der 5jährige Sohn die Schuld an dem Brandunglück. Er spielte im angrenzenden Garten mit Streichhölzern, welche umherliegendes Stroh anzündeten.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Das Donkosakenlied — Tonfilm
Kino Metropolis. Flammende Liebe.
Kino Wilsona. Bruderliebe.
Kino Renaissance. Der Kurier des Zaren.
Kino Colosseum. Eros in Ketten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

R. Sch. in Tr. Wenn Sie über Deutschland nach Oesterreich fahren wollen, müssen Sie auch ein österreichisches Visum haben.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 5. Oktober.

Posen. 8.30: Morgenkonzert auf Grammophonplatten. 9.30: Morgenzeitung. 10.15: Von Wilna: Gottesdienst. 12: Zeitsignal. 12.05:—12.45: Landwirtschaftliche Vorträge. 12.45: Vortrag für die Hausfrau. 17.30—18.30: Grammophonkonzert. 18.30: Beiprogramm. 18.45—19.45: Volkskonzert. 19.45: Literarisches Feuilleton. 20—20.30: Hörspiel von Warschau. 20.30—22.15: Von Warschau: Konzert. In der Pause: Theaterprogramm und Funkprogramm für Montag. 22.30—24: Tanzmusik aus der „Wielkopolanka“.

Breslau-Gleiwitz. 7: Frühkonzert des Breslauer Konzertorchesters. 8.50: Von Berlin: Stunden-Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 8.55: Von Berlin: Katholische Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläut des Berliner Doms. 11: Orgelkonzert (Schallplatten). 11.45: Aus der Staatsoper Dresden: Festkonzert. 13.10: Mandolinenkonzert. 14: Mittagsberichte. 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.35: Körperkultur und Sport. 15.05: Was der Landwirt wissen muß. 15.20: Kinderstunde. 16.10: Klaviermusik. 17.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Das Buch des Tages. 17.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.25: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage. 19: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschl.: Hallo! Hier ist Willi Schäffers! Ist dort Breslau? Eine heitere Monatsconférence. 19.30: Von Berlin: „Die Seufzerbrücke“. In einer Pause — 21: Von Berlin: Tagesnachrichten. Anschl.: Zeit, Wetter, Sport, Programmänderungen. 22.30: Fortsetzung der Abendberichte. 22.45—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Von Berlin: Funkgymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8—11.30: Uebertragungen von Berlin. 8: Für den Landwirt. 8.50: Katholische Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Harmoniumvorträge. 11.30: Elternstunde. 12: Aus dem Schloß: Eröffnungsfeier der Herbstausstellung. Anschl.: Von Königsberg: Konzert. 14—18: Uebertragungen von Berlin: 14: Jugendstunde. 14.30: Gesänge. 15. Ernte. 16: Unterhaltungsmusik. 19: Dichterstunde. 19.30 bis 0.30: Uebertragungen von Berlin. 19.30: Offenbach-Zyklus V. „Die Seufzerbrücke“, Operette in 2 Akten. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. bis 0.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 6. Oktober.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15—14.30: Landw. Berichte. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.45: Beiprogramm. 19: Musikalisches Intermezzo. 19.15: Missionsvortrag. 20: Silva rerum — Jahrestage — Aktuelles — Neuigkeiten. 20.15—22: „Die schöne Helena“, Operette (Uebertragung aus Warschau).

Breslau-Gleiwitz. 15.45: Lieder. 16.15: Das Buch des Tages. 16.30: Kleines Konzert auf Schallplatten. 18.10: Blick in Zeitschriften. 18.25: Stunde der Naturwissenschaften. 18.40: Abendmusik der Funkkapelle. 1. Kalman: Potp. a. „Der Zigeunerprimas“. 19: Das wird Sie interessieren. 19.30: Fortsetzung der Abendmusik. 20.30: Von Gleiwitz: Das Heitere Oberschlesische Funkquartett singt. 21.10: Kammermusik. 22.40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels (Theaterplauderei von Max Ophüls). 22.55: Funktechnischer Briefkasten.

Königswusterhausen. 7: Von Berlin: Frühkonzert (Schallplatten). 12: Schallplattenkonzert. 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15: Jugendstunde. 16.30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17.30: Viergesang. 18: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Von Leipzig: Sinfoniekonzert. 21.30—0.30: Uebertragungen von Berlin.

Bisher sieben polnische Kandidatenlisten in Pommerellen.

Weitere dürften folgen.

Die vom „Verbande zum Schutze der Westmarken“ eingeleitete Aktion, die darauf abzielte, in Pommerellen eine gemeinsame polnische Kandidatenliste aufzustellen, ist, wie die Bromberger „Deutsche Rundschau“ erfährt, infolge des Widerspruchs der Nationalen Partei und vor allem des Zentrolinks-Blocks zu Wasser geworden. Der Vertreter des Zentrolinks-Blocks, Pfarrer Josef Panaś, der unlängst in Thorn weilte, widersetzte sich kategorisch der Idee einer einheitlichen polnischen Wahlfront in Pommerellen mit der Begründung, „daß die Idee eines Kampfes mit den Deutschen keine Idee sei, die Polen den Sieg geben könnte“. In allen drei pommerellischen Wahlbezirken werden somit folgende polnische Parteien eigene Kandidatenlisten aufstellen: die Nationale Partei, der **Verband zum Schutze des Rechts und der Freiheit des Volkes**, der die Piasten, die Nationale Arbeiterpartei und die Polnische Sozialistische Partei umfaßt, ferner die **Christliche Demokratie**, der **Unparteiische Block der Zusammenarbeit mit der Regierung**, die **Mittelstandspartei**, die **Unabhängige Sozialistische Arbeitspartei**, die **Partei der kleinen Landwirte**. Man rechnet mit der Aufstellung noch weiterer polnischer Listen durch kleinere Parteien.

Die Deutschen werden geschlossen im „Deutschen Wahlblock“ zur Wahlurne schreiten.

Vor einem Jahr...

Stresemanns Weg. Von Hermann Schreiber.

Vor einem Jahr schloß der Mann die Augen, dessen Namen mit einem Jahrzehnt der wichtigsten und ernstesten Geschichte der deutschen Außenpolitik auf ewige Zeiten verbunden sein wird. Stresemanns Werk, das sich heute in leisen Konturen der Wirklichkeit schon abzeichnet, ist noch nicht beendet, aber daß es beendet werden kann, und daß es einstmals in seiner Vollkommenheit Tatsache werden wird, dafür bürgt seine Lebensarbeit, die überhaupt erst die Grundlage herstellte, auf der sich der Wiederaufstieg Deutschlands im politischen Leben der Welt vollziehen kann.

Das politische Wirken und Wollen Stresemanns spiegelt sich in seinem Menschentum. Wie er ein Charakter der Synthese war, das Bindenwollens, der harmonischen Ergänzung von Gegensätzen, des zähen unerbittlichen Beharrens auf einer Idee, des optimistischen Glaubens auf die Güte und Brauchbarkeit dieser Idee, so war auch seine Politik, sein Arbeiten für die deutsche Sache, sein Werben für das deutsche Ansehen in der Welt, für die deutsche Gleichberechtigung, für die Lockerung unwürdiger Fesseln und letzten Endes für die — Weltvernunft. Kein Draufgänger, nicht, weil seine Natur der robusten Energie entbehrte, sondern aus der Erkenntnis, daß das Ziel nur auf dem anderen Wege zu erreichen ist. Also auch kein Draufgängertum in seiner Politik, die schmiegsam war, weil sie sonst an den schier unüberwindlichen Hindernissen gescheitert wäre. Ein zäher Mensch von einer Dickköpfigkeit und Unbeirrbarkeit, die keine Schranken kannte, Fehlschläge und Mißerfolge mit der Elastizität seiner Natur überwand und — beharrte. So auch sein Weg als Lenker der deutschen Außenpolitik, von dem Tiefstand des deutschen Zusammenbruchs ausgehend, über Locarno, Genf, dem Haag bis zur Stunde der Rheinbefreiung. Der Weg, sein Auf und Ab, sein Licht und sein Schatten — Deutschlands Weg und Deutschlands Wiederaufstieg. Wiederaufstieg? Wer nun die Dinge von außen zu betrachten gewohnt ist, wird die Frage wagen. Wer sich den klaren Blick in die Verschmelzung der Dinge im Spiele des Welttheaters bewahrt hat, kann auf die Antwort verzichten. Die Linie des deutschen Schicksals von Versailles bis heute ist nicht an Geschehen gebunden. Aber an eine Entwicklung, die sich innerhalb der einzelnen Völker vollzogen hat, eine Erkenntnis, die nicht laut genug schreit, aber doch vorhanden ist, und zwangsläufig den Prozeß aufwühlt, der aus dem Herzen der Weltvernunft an Stelle des Unsinns einen Sinn und der Macht die Moral im besten Sinne des Wortes setzen will.



Das Geburtshaus Dr. Gustav Stresemanns in der Köpenicker Straße in Berlin.

Man kann heute nur sagen, was ist. Wie es gekommen wäre, wenn Stresemann nicht den Weg gegangen wäre, den Deutschland jetzt fortschreitet, weil es eben keinen anderen Weg gibt — das wissen wir nicht. Auf der einen Seite lag die Ungewißheit, auf der anderen die Unendlichkeit eines Weges, aber immerhin eines Weges. Auf der einen Seite Impuls, Abwehr, Verzweiflung, aber keine Idee; auf der anderen Seite ein Gedanke. Stresemann wählte den Gedanken, das Unbequemere, das Zermürbende, den Zwang aus seiner Erkenntnis, die Linie seiner Politik, die eben die — Linie hatte. Das Seltsame an dieser Linie: man sah bei ihrem Werden nicht den Lauf. Locarno war einst ein Geschehen, das man damals aus diesem Geschehen selbst bewertete. Ebenso war es mit dem Eintritt Deutschlands in den



Völkerbund, mit der Wahl Deutschlands in den ständigen Genfer Rat, mit dem Haag, mit dem Kellogg-Pakt, mit der Rheinlandbefreiung. Heute erst sieht man die Linie. Von Etappe zu Etappe. Und man weiß, daß diese Linie eine einzige Gerade bildet, die langsam, aber unaufhaltsam ansteigt.

Stresemann hat diese Linie gesehen, vorausgesehen, denn er zog sie ja gegen Widerstände, die nicht gewaltiger waren als die Anfeindungen, die seine Arbeiten begleiteten. Er hat sie selbst gezogen. Hierin liegt die Größe Stresemanns.

Die Größe eines Staatsmannes und die Größe eines Menschen, eines kranken Menschen. Hier offenbarte sich das Seltene, daß eine Idee den Menschen selbst tötete, weil diesem Menschen der Gedanke alles war, das andere nichts. Die Aerzte hatten gewarnt, die Freunde hatten gebeten, das schleichende Uebel in seinem Körper hatte ihn niedergeworfen, aber der Wille zu dieser Idee überwand alles: Krankheit, seelische Zusammenbrüche, Hoffnungslosigkeit, Enttäuschungen und auch das Gewaltige, was den Weg zum Ziel sperrte. Gezeichnet vom Tode, ein Lebender, über diesen Tod siegend, hat Stresemann — gehandelt. Ein Arbeiter, von früh bis spät am Schreibtisch, im Parlament, in den Fraktionszimmern, auf der Tribüne des Völkerbundssaales, in Aussprachen, hinter den verschlossenen Türen Genfs, in Schriften, Dokumenten, Reden und Zeitungsartikeln, in Sitzungen mit Kabinettsmitgliedern, mit führenden Wirtschaftlern des In- und Auslandes — so vollzog sich und vollendete sich das Leben eines Menschen, der nur eines wollte, dachte und erkämpfte: Deutschlands Wiederaufstieg.

Das letzte Ziel haben die Augen des Kämpfers nicht mehr gesehen. Nur noch den Schimmer, den so viel bewitzelten und bekritelten Silberstreifen am Horizont: das Ende der Besatzungszeit, die Liquidierung einer Willkür, die Willkür war, weil der Sinn Locarnos die Beendigung dieses unwürdigen Zustandes sein mußte. Soll man diesen Sinn seine Bedeutung und seinen großen Wert nehmen? Kann man ihn leugnen? Wo er sich trotz der politischen Widerstände eines Teils der Locarnopartner, trotz bewußter und unbewußter Sabotageversuche, trotz Unglauben und Besserwisserei erfüllt hat? Das Rheinland ist frei geworden. Ein Stückchen des Weges Stresemanns ist beschritten worden. Wir wollen einen kurzen Blick nach rückwärts werfen, um Mut und Atem zu schöpfen. Denn wir werden weiter marschieren müssen.

Lob der Kunst.

Ein Prolog.

Von Gustav Stresemann.

Den nachstehenden Prolog dichtete Gustav Stresemann zur Eröffnung des Liegnitzer Stadttheaters im September 1916.

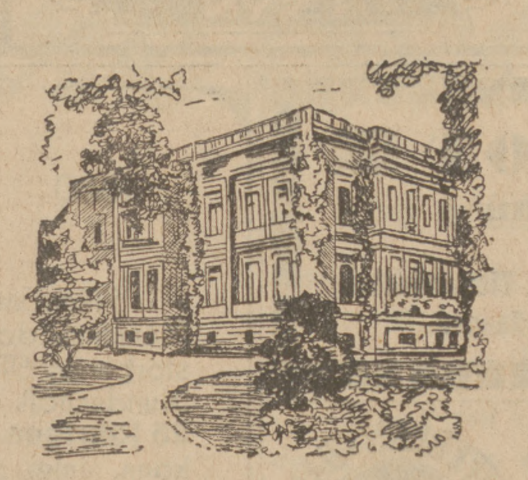
Wenn sonst der Sommer Deutschlands von uns schied,
Und wenn in diesem Saal die frohgemute Menge
Zu festlich hoher Daseinsfreude sich verband,
Dann war der Sinn allein der Kunst geweiht,
Die von den „Brettern, die die Welt bedeuten“,
Zu Euch hier sprach. Oft war des Frohsinns Lust
In diesen Hallen unser all Gebieter;
Nur aus der Töne jauchzend hellen Klängen,
Aus Licht und Freude war der Geist geschaffen,
Der dieser Stätte sein Gepräge gab,
Und uns zu frohem Schauen hier vereinte.

Doch vielen scheint es heute kalt und scheel,
Was wir dem deutschen Volke geben können,
Denn über Spiel und Wort und Phantasie
Und allem, was je Menschenhirn ersann,
Ragt hoch die Gegenwart, in der wir leben.
Was je ein Dante, was ein Shakespeare sah,
Was Goethes Geist, die Welt umspannend, ahnte,
Was aller Völker Dichter je geschaut,
Und aus des Bluts und Herzens heiß Empfinden
In glüh'nden Worten flammend ausgegossen —
Wie klein erscheint es, da das größte Drama,
Das je die Menschheit sah seit tausend Jahren,
In seinem Bnnn uns atemraubend hält!

Und doch hat uns're Kunst ihr Daseinsrecht
Sich auch in diesem Weltenbrand bewahrt
Als deutsche Kunst. Denn das ist deutsche Art:
Dem ewig Wahren grübelnd nachzudenken
Und, auch umstürmt vom Tatendrang der Welt,
Pilatusfragen sinnend abzuwägen,
Im Schützengraben sich im „Faust“ vertiefen,
Beethoven, Wagner-Melodien im Herzen.
Seht! Das ist Deutschland, ist das alte Deutschland
Der Denker, Dichter und der — Träumer,
Das Deutschland, das sie nicht vernichten können,
Das Deutschland, das wir uns erhalten müssen,
Das Deutschland, dem wir leben, dem wir sterben.

So laßt uns denn in dieser schweren Zeit,
In der der Feind millionenfach uns drängt,
Im Tempel deutscher Kunst uns neu erheben!
Und mag die Welt uns auch Barbaren heißen —
Wir wissen, daß die Welt von uns empfing
Mehr als uns je zurückgegeben ward,
Daß in der Welt des Geistes und der Töne
Der deutsche Name strahlend sich erhebt
Und, über allem Erdenhauch hinweg,
Der Welt Unsterbliches oft reichlich schenkte.
Nur wir, wir waren oft zu angstvoll klein,
Um deutsches Wesen und uns selbst zu achten.
Ehrt Eure deutschen Meister! klang es einst;
Aus Dichtermund klingt es Euch heute wieder.

Ein neues Deutschland steht jetzt vor uns auf,
Erbaut auf Millionen deutscher Seelen,
Die in dem Kampf für Deutschland selbst sich gaben.
Sei deutscher Kunst nun auch der Weg bereit!
Dem neuen Deutschland gleiche unsre Kunst,
Dem deutschen Volke sei sie hingegeben!
In seiner tiefsten Seele soll sie schürfen,
Vom Quell der deutschen Art und Sitte schlürfen,
In Ernst und Frohsinn unsre Herzen stärken —
Sie läute neuer Kunst und neuen Werken!



Das Sterbehaus Stresemanns.

Ihn sprechen zu hören ...



Stresemann als Student.

Ihn sprechen zu hören, und während der Rede zu beobachten, wie die sich überstürzenden Einfälle und Gedanken nach Form rangen, wie Denken sichtbar wurde, das war ein großes, künstlerisches Erlebnis, dem Schiller im „Künstler“ so wunderbaren Ausdruck gibt.
Und der erhabene, menschliche Gedanke
Sprang aus dem flammenden Gehirn.
Das befreiende aller Kunst von irdischer Enge und dem Joch der Arbeit war in ihm zu klarstem Bewußtsein seiner schöpferischen Erkenntnis gelangt. Er sprach ihr — wiederum ganz im Sinne seines geliebten Nationaldichters — die große, würdige Bestimmung zu: „Die getrennten Kräfte der Seele zu einem harmonischen Bunde zu vereinigen, um den ganzen Menschen in uns wieder herzustellen. Darum aber muß sie auf der Höhe des Zeitalters stehen, müssen reife und gebildete Hände sie ausüben.“

Emil Rameau.

Stresemann Worte.

Es wäre viel besser, die Wirklichkeit zu lehren, als uns eine Bonbontüte von Legenden vorzusetzen.

*

Das Parlament hat nur so lange in Deutschland eine Macht, als es von der öffentlichen Meinung getragen ist.

*

Möge nie der Fachmann völlig siegen über den Menschen, der nach allgemeiner Bildung strebt.

*

Wichtiger, als alles menschliche Geschehen, ist das seelische Leben der Nationen.

*

Das ist wahre Demokratie: Den Demos zu führen und nicht zu sagen: „Ich bin Euer Führer — — deshalb folge ich Euch!“

*

Das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung der Völker.

—



Totenmaske Stresemanns.

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
Ganzjährige Kurzeit!

Wildunger Helenenquelle

Inform. über Hauskuren und Badekuren. Billigst. Bezugsnachweis kostenlos durch: **Michał Kandel, Poznań**
Masztalarska 7 Telefon 1895.

Kreisbauernverein Posen.

Versammlung

am Mittwoch, d. 8. Oktober 1930, nachm. 2½ Uhr im kleinen Saale des Evgl. Vereinshauses zu Posen.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Herrn Redakteur Baehr-Posen: „Die Welternte und der Einfluß auf die Preisgestaltung in Polen."
3. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Christiansen-Weniger, Breslau: „Organisation des Ackerbaus bei den heutigen Verhältnissen, unter besonderer Berücksichtigung der leichten Böden."

Der Vorsitzende des Kreisbauernvereins Posen
Lorenz-Kurowo.

AUTOMOBILE

CHRYSLER u. ADLER
Bręczewski i Kurczewski
Sp. z o. o.
Poznań, Pl. Sapieżyński 2. Tel. 2807.

Gesundes Brennholz trocken

Buchen-Kloben I. Kl. à 4,60 zł
Tannen-Kloben I. Kl. à 4,34 zł
ofenfert. zugeschn., gebünd. à 5,83 zł

pro 100 Kilo, nur waggonweise, franko hiesigen Vollbahn-Empfangs-Stationen liefert ständig Fa. „**Sosnodrzew**", **Poznań**, Sew. Mielżyńskiego 6, Tel. 2131.
Stelle Preise auch nach Raummeter.

Schönheit ist Trumpf!



Das Schönheitsideal des klassischen Altertums — Schönheitsideal der Rokokozeit — Schönheitsideal der Neuzeit

Ein schöngeformtes Gesicht, dessen Haut ungepflegt ist, wirkt nie so faszinierend, wie ein — wenn auch weniger regelmäßiges — Gesicht, das durch sachgemäße Pflege in jugendlicher Frische erstrahlt.

In letzter Zeit spricht man viel von der Hautverjüngung. Jeder wünscht frisch und gesund auszusehen — ein glattes runzeln- und faltenfreies Gesicht zu haben. Man strebt heutzutage nach jugendlichem Aussehen noch sogar in den Jahren, die früher als „Alter" bezeichnet wurden. Jeder Mensch mit ästhetischem Empfinden ist stets darauf bedacht, die Frische und Elastizität der Haut so lange, wie möglich zu erhalten.

Die HORTIFLOR-Schönheitsmethode ist von zahlreichen Medizinern als ein bedeutungsvoller Fortschritt in der Schönheitspflege bezeichnet worden. Die einzelnen Mittel sind auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse mit höchster Sorgfalt aufeinander abgestimmt, so daß das Drüsenorgan, „die Haut", unter Einwirkung dieser Methode in feinster Schönheit und Gesundheit erstrahlt, und sogar bereits entstandene Falten und Runzeln wieder beseitigt werden.

Damen und Herren, die sich für Fragen der Körperkultur interessieren, erhalten eine kostenlose Probe „HORTIFLOR-Creme". (Gratisbezugsschein einsenden). Dieser Gratissendung fügen wir das Büchlein „Die Wiedergeburt der Schönheit" bei, ebenso medizinische Berichte und Zeugnisse aus Gebraucherkreisen.

Gratis-Bezugsschein.

Im Briefumschlag mit einer Briefmarke versehen einsenden an den
Silvikrin-Vertrieb, Abt. Hortiflor, Danzig 203 Böttchergasse 23|27
Bitte um kostenlose und portofreie Zusendung:

1. Einer Probe „Hortiflor-Creme",
2. Das Büchlein „Die Wiedergeburt der Schönheit",
3. Berichte über die Wirkung der Hortiflor-Präparate,
4. Des Prospektes „Die Methode der Hautverjüngung".

Name: ....

Wohnort: .... Post: ....

MOLENDA

Der Winter steht vor der Tür!

Es ist Zeit, an den Einkauf von **Winterstoffen** für Paletots, Anzüge, Hosen, Pelzbezüge etc. zu denken.
Die grösste Auswahl in diesen Stoffen finden Sie in den Bielitzer Tuchfabriklagern
in **Poznań**, Plac S-to. Krzyski 1
in **Bydgoszcz**, Gdańska 8

GUSTAW MOLENDA i SYN

Strümpfe

kaufen Sie am billigsten **nur** bei
A. Szymański
Poznań, św. Marcin 1.
Spezial-Strumpfgeschäft

Villa, 6 Zimmer
u. Garten in Dębiec a. der Straßenb. ab 1. Novbr. frei, für 7000 zł jährl. im Voraus zu verm. Off. u. **1460** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Aug. Hoffmann, Gniezno

Baumschulen- und Rosen-Grosskulturen
Telefon 212. — Kontor ul. Trzemeszeńska 42
liefert zur **Herbstpflanzung**
in bekannter, erstklassiger Ware nach jeder Post und Bahnstation sämtliche **Baumschulenartikel**, speziell **Obst- u. Alleebäume, Pfirsich und Aprikosen**, Frucht- und Ziersträucher, Koniferen, Hecken- und Staudenpflanzen, **Busch- und Stammrosen** in den neuesten und besten Sorten.
Ausgezeichnet mit den ersten Staatspreisen!
Beschreibendes Sorten- u. Preisverzeichnis frei!

Kaufmännische Ausbildung
bestehend in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie u. Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11
Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos



Johannes Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)
Moderne Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

A. DENIZOT

Luboń — Poznań
empfiehlt
Obstbäume u. Obststräucher, Park- u. Ziersträucher, Rosen u. Koniferen, Heckenpflanzen.

1880  1930

Allen meinen verehrten Kunden zur gefl. Kenntnis, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, das heute, dank treuer Kundschaft, auf ein 50jähriges Bestehen und **25 jährigen eigenen Besitz** zurückblicken kann, unter derselben Firma weiterführe. Auf prompte und reelle Bedienung, wie stets, Wertlegend, bitte ich weiterhin um freundl. Unterstützung und danke allen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen.

Hochachtungsvoll
Helene Geiger, Chodzież.

KORSETTS

und Hüftformer
sowie
Leibbinden
bekannt durch ihre hervorragende Qualität, ausschliesslich nach Mass gefertigt an
„OMEGA"
Poznań, ul. Podgórna 2a I. St.
Telefon 22-54.



Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Gesucht
zu sofort gewandte
Steno-Daktylo
Deutsch u. Polnisch perf.
Ernst Geiser, Poznań
ul Kantaka 5.

Fiat-Wagen

509, Touring, 4 sitzig, offen, günstig zu verkaufen. Offert. unter **1468** an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

100 Zentner prima Winteräpfel
(weiße Stettiner), handgepflückt, in größ. u. kleineren Posten abzugeben.
Herrmann, Bratwin, p. Grudziądz, Tel. 424.

Wollen Sie wirklich glücklich **heiraten,** dann schreiben Sie eigenhändig Ihren ganzen Lebenslauf nebst Wünschen nieder und senden diesen mit Rückporto an meine Adresse. Alle diese Sachen bearbeite ich persönlich u. streng diskret.
E. Olschenka, Rawicz.



Zwangsversteigerung
Ende Oktober
1000 Mrg. Gut
(Grenzmark)
schönes Wohnhaus, reichl. Stallung, ohne Inventar und Erntebestände. Äußerst preiswert. Kulante Hypothekenregelung. Anfrag. an
Wunder, Berlin W 8
Charlottenstr. 55.

Klavier
sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisang. an Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. **1317.**

Herrenwäsche
Hüte Mützen
Krawatten
Pyjama - Pullover - Shawls
Letzte Herbstneuheiten!!!
empfiehlt
Marceli DZIENNIK
Fr. Ratajczaka 7, Telefon 20-27

Wojewodschaft Posen.

Die „Dame" 1. Klasse.

z. **Inowrocław**, 4. Oktober.

Vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts steht eine jener gern geneigten „Damen", die sich ihren Lebensunterhalt mit einem von der Polizei ausgestellten Buche in der Hand, das bekanntlich nicht zum Lesen dient, verdienen. Es ist die schon zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Marja Pietrykowska aus Kutno. Die Angeklagte fuhr eines Tages von Bromberg nach Posen, und zwar ihrem Stande entsprechend erster Klasse, da sie dort zahlungsfähige Kundschaft anzutreffen vermutete. Nun begab es sich aber, daß in dem Abteil nur eine Dame saß, und zwar eine Frau Sommer aus Warschau. Das störte unsere brave Angeklagte aber nicht, sie öffnete in einem unbewachten Augenblick den Koffer der Dame und entwendete alles, was sie Brauchbares vorfand, womit sie dann verschwand. Die Dame bemerkte jedoch bald den Diebstahl und schlug Alarm. Der Kondukteur untersuchte sofort alle Nebenabteile und fand die Diebin in der Toilette versteckt. Er hielt sie fest und übergab sie auf der nächsten Station der Polizei, die sie dann dem hiesigen Amtsgericht zuführte. Die Angeklagte meinte, sie wäre ganz unschuldig, denn sie wäre an dem betreffenden Tage derart betrunken gewesen, daß sie nicht wußte, was sie tat. Der Richter war aber davon doch nicht so ganz überzeugt und verurteilte sie nach kurzer Beratung zu 3 Monaten Gefängnis und 1 Woche Arrest.

Migdalewicz hungerstre'kt.

k. **Lissa**, 4. Oktober.

Migdalewicz ist das augenblickliche Stadtgespräch von Lissa. Migdalewicz, Skandalblatt-Redakteur, Gotteslästerer, Bolschewist, Verleumder aus innerer Berufung, alles in einer Person, bis dato aber geschützt durch den bewußten § 51. Von der Lissaer katholischen Geistlichkeit, die er mit plattesten, gemeinsten Beschimpfungen überhäufte, aufs schärfste bekämpft. Mittwoch wird sein Vertreter verhaftet. An demselben Tage tritt er in den Hungerstreik! Der Lissaer Staatsanwalt trägt für einen Spezialisten Sorge, der derartige Mätzchen schnell kuriert. Migdalewicz bekommt „Speise und Trank" eingeflößt. Vielleicht hat er die Gerüchte gehört, die um den Piastenführer Witos kreisen. Was der kann, kann Migdalewicz lange. Ein „Märt'yrer" seiner Skandalblattidee, ein Held des Lissaer Tagesgesprächs, ein Ritter von der traurigen Gestalt. Ein „Held" leider am falschen Platze. Er gehört — wer ihn kennt, wird das unbedingt unterschreiben müssen — schon lange in die Irrenanstalt. Da wäre er besser aufgehoben. Hoffen wir in diesem Sinne für ihn das beste!

Hopfenausstellung in Neutomischel.

Am letzten Donnerstag fand, wie die „Neutomischler Kreiszeitung" berichtet, im Saale des Herrn Koza eine Hopfenausstellung statt, die um 10 Uhr eröffnet wurde, aber bei Beginn noch recht schwach besucht war. Erst im Verlauf der Ansprachen wurde der Saal voller. Die Hopfenausstellung war von 13 Ausstellern beschickt. Als erster sprach der Vorsitzende des Hopfenbauvereins Prof. Zielinski, der den Herrn Starosten und Herrn Rechtsanwalt Nykiel als stellvertretenden Bürgermeister begrüßte und ebenfalls die Aussteller und Gäste willkommen hieß. Er erwähnte, daß in diesem Jahre die Hopfenernte besser sei wie im Vorjahre und daß dies hauptsächlich auf die gründlichere Bekämpfung der Schädlinge zurückzuführen sei. Herr Starost Cichocki eröffnete die Ausstellung. Herr Nykiel überreichte 2 Geschenke der Stadt, in Form von Bronzeuhren, die an die besten Aussteller verteilt werden sollten. Die Stadt wolle dadurch auch ihr Interesse am Hopfenbau zeigen und den Anbau guter Qualitäten fördern helfen. Alsdann wurde zu der Preisverteilung geschritten, bei der folgende Herren Preise erhielten:

I. Preise in Höhe von je 50 zł: Kirschke Gotthold, Stara Borujа, 67 Punkte; Ullrich Gottlieb, Jastrzębsko Stare, 66 Punkte.

II. Preise in Höhe von je 25 zł: Leske Hermann, Jablonska Wola, 63 Punkte; Hopfenbauverein, 60 Punkte.

III. Preise in Höhe von je 15 zł: Rausch Gustav, Paproc, 58 Punkte; Leske Berthold, Paproc, 57 Punkte; Stenschke Ferdinand, Nowa Boruja, 54 Punkte.

IV. Preise landwirtschaftlicher Geräte im Werte von je 10 zł: Müller Julius, Nowa Boruja, 53 Punkte; Graf Łącki, Posadowo, 51 Punkte; Rösler Hermann, Nowa Boruja, 51 Punkte; Wolke Hermann, Paproc, 50 Punkte; Labsch Hermann, Paproc, 49 Punkte.

† **Wonsowo** (Kr. Neutomischel), 3. Oktober. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in das Büro der Gutsverwaltung Wonsowo verübt. Der Rendant Winkler hatte sein Monatsgehalt im Schreibtisch aufbewahrt, das auch prompt ein Raub der Diebe wurde. Letztere hatten mittels Dietrich die Tür geöffnet und in gleicher Weise versucht, den Geldschrank zu „knacken", was ihnen jedoch nicht gelang. Am Morgen brannte noch in dem Büro Licht, aber die Fenstervorhänge waren heruntergelassen. Im ganzen fielen den Dieben 600 Złoty bares Geld in die Hände. — In gleicher Weise ist in die Gutsverwaltung Michorzew ein Einbruch verübt worden.

k. **Kriewen** (Kreis Kosten), 4. Oktober. Nettes Früchtchen. Am 10. April wurden der Frau Dr. Antoniewicz aus der verschlossenen Wohnung eine mit Brillanten besetzte Brosche, ein Trauring, eine Damenuhr sowie ein Lorgnon gestohlen. Vom Täter konnte anfangs keine Spur gefunden werden. Erst später wurde der 17jährige Czesław Slusarek, als er wieder von neuem bei derselben Dame einbrechen wollte, auf frischer Tat ertappt. Ins Verhör genommen, gestand er, den ersten Einbruch ebenfalls ausgeführt zu haben. Um in die Wohnung der Geschädigten gelangen zu können, hat er sich von seinem Freunde, dem 21jährigen Ludwig Wojciechowski, einen Dietrich anfertigen lassen. Die gestohlenen Sachen hat er ebenfalls seinem Freunde zur Aufbewahrung gegeben. Sie konnten nun der Geschädigten wieder zurückerstattet werden. Am Freitag hatten sich beide vor der Strafkammer des Lissaer Bezirksgerichts zu verantworten. Slusarek wurde zu 3½ Monaten, Wojciechowski zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Beiden wurde eine dreijährige Bewährungsfrist gewährt.

k. **Rawitsch**, 4. Oktober. Ein Unverbesserlicher. Anfang Juni d. J. wurden dem Landwirt H. Sachschal von hier aus seiner Wohnung eine Uhrkette sowie 15 Złoty Bargeld gestohlen. Am 6. Juli wurde in das Kolonialwarengeschäft des Herrn Michalowski eingebrochen und Zigaretten, Zigarren, Tabak sowie der Inhalt der Tageskasse entwendet. Als Täter konnte der 17jährige Peter Wiśniewski von hier, der trotz seines jugendlichen Alters bereits einmal wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, festgestellt werden. Diesmal fiel seine Bestrafung schärfer aus; denn der Richter verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Sein „Kollege", der 17jährige St. P., wurde zu 2 Wochen Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

♂ **Gostyn**, 3. Oktober. Die hiesige Geschäftsstelle der Gewerbebank hat ab 1. Oktober für das Winterhalbjahr durchgehende Dienstzeit von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachm. angeordnet. Diese Einrichtung ist zugunsten des Publikums vorgenommen worden, um bei den jetzigen kurzen Tagen den Auswärtigen Gelegenheit zu geben, auch während der Mittagsstunden ihre Bankgeschäfte zu erledigen.

z. **Inowrocław**, 3. Oktober. Autounfall. Am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich an der Ecke Kościuszko- und Kilińskiegostraße ein Autounfall, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Das Auto Nr. 239 war im Begriff, von der Kościuszko- nach der Kilińskiegostraße einzubiegen, als es einem entgegenkommenden Auto, dem Kaufmann Jurkowski in der Król. Jadwigi gehörig, ausweichen wollte. Durch das plötzliche Bremsen geriet der Wagen so hart an die Bordkante des Hauses Kilińskiego 3, daß das eine Hinterrad mit lautem Knall platzte und eine Insassin, Frau Juwelier Kozlowicz, mit großer Wucht direkt vor die Tür der Drogenhandlung P. Renz geschleudert wurde. Glücklicherweise wurde der Sturz durch den Pelz, den Frau K. anhatte, sowie durch mehrere Reisedecken, die mit herausgeschleudert wurden, stark gemildert, so daß die Frau nur leichtere Verletzungen erlitt. Das Auto konnte nach Anlegung eines Ersatzreifens seine Fahrt fortsetzen.

† **Mogilno**, 3. Oktober. In der letzten Sitzung des Stadtparlaments wurden u. a. die im Jahre 1931 abzuhaltenden Jahrmärkte wie folgt festgesetzt: allgemeine Jahrmärkte am 10. März, 7. Juli, 15. September und 15. Dezember; Vieh- und Jahrmärkte am 20. Januar, 5. Mai, 20. August und 20. Oktober. An Stelle des vom Wojewoden nicht bestätigten s. Zt. gewählten Magistratsmitgliedes wurde der Rechtsanwalt und Notar Roman Jerzykowski von der Versammlung zum Stadtrat gewählt. Schließlich wurde beschlossen, die Revisionskommission zu beauftragen, eine Prüfung der Einnahmen und Ausgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. Js. vorzunehmen.

Pommerellen.

Sägemühle niedergebrannt.

In der Nacht zum Mittwoch entstand in der Wasser-Sägemühle des Herrn Jäckel in Zapendowo im Kreise Konitz ein Brand, der bald größere Ausmaße annahm. Das gesamte Sägewerk fiel den verzehrenden Flammen zum Opfer, das Dorf in helles Licht tauchend. An eine Rettung war nicht zu denken. Dank der energischen Rettungsaktion blieben aber Mahlmühle, Wohnhaus und Nebengebäude vom Feuer verschont. Der entstandene Schaden in Höhe von 30 000 Złoty ist durch Versicherung gedeckt.

Minderheiten-Schulnot.

Die letzte deutsche Schulklasse in Tuchel geschlossen.

Am 1. Oktober ging stillschweigend die deutsche Abteilung der Stadtschule Tuchel ein. Mit Schulbeginn wurde die deutsche Schulklasse noch beibehalten, jedoch nur für einen Monat. Die deutschen Schulkinder wurden einfach in die polnischen Klassen eingereiht. Die deutsche Klasse wurde vor mehreren Jahren eingerichtet, als der hiesige deutsche Schulverein eine deutsche Privatvolksschule gründen wollte. Der Verein stellte der Stadt seine Schulräume gegen eine geringe Miete zur Verfügung, die aber in den letzten achtzehn Monaten nicht bezahlt wurde. Als vor längerer Zeit von der Schulaufsichtsbehörde Bedenken gegen die Räume geäußert wurden, ließ der Schulverein auf seine Kosten die Zimmer derart umbauen, daß die hygienischen Ansprüche genügten, um nur die deutsche Abteilung zu erhalten. Alle Mühen und beträchtlichen Ausgaben waren umsonst; da infolge der behördlichen Verfügung die deutschen Schulkinder die ersten zwei Jahre die polnische Schule besuchen müssen, war die ständige Schülerzahl auf 30 Kinder gesunken, und die deutsche Klasse wurde geschlossen.

† **Konitz**, 3. Oktober. Warnung! Die hiesige Polizei warnt vor einem Betrüger Brandenburger aus Graudenz, der „Dollaranleihen" zu verkaufen sucht. Bei seinem Auftauchen ist die nächste Polizeistation sofort zu verständigen.

Zur Diskonterhöhung.

Starker Devisenabfluss im September. — Die Sorge um das Budgetgleichgewicht.

⊙ Die Erhöhung des Diskontsatzes der Bank Polski auf 7½ Prozent und des Lombardzinsfusses auf 8½ Prozent wird in den hiesigen Wirtschaftskreisen lebhaft begrüsst. Man hat die letzte Diskontsenkung, die am 13. Juni d. Js. den Diskont- und Lombardsatz auf 6½ bzw. 7½ Prozent herabgedrückt hatte, von Anbeginn als wirtschaftlich unbegründet kritisiert und die Herabsetzung auf die Prestigepolitik der Bank Polski zurückgeführt, die der Verbilligung des Diskonts im Auslande durchaus habe folgen wollen. Vielfach wird ein Diskontsatz von 8 Prozent als den hiesigen Verhältnissen am meisten angemesen bezeichnet.

Der jetzige Entschluss der Notenbank ist durch die ungünstige Entwicklung der letzten Zeit veranlasst worden, die durch eine Verringerung der letzten Zeit veranlasst worden, die durch eine Verringerung des Valuten- und Devisenbestandes der Bank Polski in den beiden ersten Septemberdekaden um 49,5 Mill. auf 176,2 Mill. Złoty gekennzeichnet ist. Eine nicht unbeträchtliche Beunruhigung hat in das Publikum die Kurssteigerung der Dollarnoten getragen, die indessen auf eine Rückwirkung der Vorgänge an der Berliner Börse zurückgeführt wird. Man hofft, dass durch die erfolgte Heraufsetzung des Diskontsatzes Kreditrestriktionen in grösserem Umfange sich werden vermeiden lassen. Im übrigen wird angenommen, dass die Bank Polski eine strengere Auswahl des Wechselmaterials zur Ausschaltung von Finanzwechseln vornehmen werde, zur Erhöhung ihrer Kassenbereitschaft einen Teil ihrer Devisen gegen Dollarnoten austauschen und mit den Privatbanken engere Fühlung aufnehmen werde, um deren Eindeckung in Dollars zu regeln.

Die Presse betont, dass der Złoty in keiner Weise als erschüttert betrachtet werden könne, verlangt indessen energische Sparmassnahmen im Staatshaushalt, da in den Monaten Juni/August ein Rückgang der Staatseinnahmen in Höhe von 44,2 Mill. Złoty im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt des Vorjahres zu verzeichnen ist. Es wird in diesem Zusammenhang auf die Stellungnahme des Ministerpräsidenten Piłsudski hingewiesen, der in seinem letzten Sonntags-Interview erklärt hatte, dass sowohl das diesjährige Budget ohne Fehlbetrag abgeschlossen, wie das nächstjährige defizitlos aufgestellt sein werde.

Die Holztariferhöhung

als Hemmnis des polnischen Holzexports.

V Wir haben wiederholt berichtet, dass nach den Auslassungen der polnischen Holzkreise die Tariferhöhung für Holz gerade in einer Zeit, wo die Absatzmöglichkeiten, insbesondere auf den ausländischen Märkten äusserst gering sind, für die Wirtschaft Polens ein zweischneidiges Schwert darstellt. Es handelt sich dabei vor allem um die 30prozentige Tariferhöhung nach dem deutsch-polnischen Tarifabkommen. Die pessimistischen Voraussagen haben sich bewahrheitet. So hat sich z. B. der polnische Holzexport im August d. J. auf 22 692 t im Werte von 26 947 000 zł verringert, d. s. 8 Millionen weniger als im Vormonat. Wenn auch der Rückgang nicht ausschliesslich auf die Tariferhöhung zurückzuführen sein dürfte, vielmehr ausserdem konjunkturelle Erscheinungen, wie die geringe Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes usw. hinzukommen, so wird doch in polnischen Holzfachkreisen die Erhöhung der Tarife als die wichtigste Ursache des Ausfuhrrückganges angesehen. Aus diesem Grunde hat der Generalrat der polnischen Holzverbände sich mit einer Eingabe an sämtliche zuständige Ministerien gewandt, in welcher er die doppelt ungünstigen Folgen der hohen Transporttarife für Exportholz hervorhebt. Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass sich die Einnahmen der Eisenbahn infolge der zurückgegangenen Exportverladungen ebenfalls vermindert haben, erwartet man, dass die Eisenbahnverwaltung den Antrag der Holzwirtschaft diesmal mit grösserem Verständnis behandeln wird.

Tarifermässigung für Holz.

Im Zusammenhang mit der vorigen Notiz erfahren wir, dass vor einigen Tagen eine Sitzung des Tarifausschusses der polnischen Staatseisenbahn stattfand, in welcher zu einigen Anträgen auf Tarifermässigung Stellung genommen wurde. Wie von amtlicher Seite gemeldet wird, wurde u. a. beschlossen, die Eisenbahntarife bei der Ausfuhr von bearbeitetem Holz nach Belgien, Frankreich und Holland zu ermässigen. Auch wurde eine Tarifermässigung für zur Celluloseherstellung verfrachtete Holzabfälle ausgesprochen.

Zollerhöhung für Pottasche.

⊙ Durch eine im „Dziennik Ustaw" Nr. 65/1930 veröffentlichte Verordnung wird der Einfuhrzoll für Pottasche (kohlensaures Kalium; Position 105, Punkt 3 des Zolltarifs) von 13 auf 20 zł per 100 kg erhöht. Die Verordnung tritt am 13. Oktober in Kraft.

⊙ **Ein neues Kraftwerk in Warschau geplant.** Der Warschauer Magistrat hat beim Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Konzession zum Bau eines neuen Kraftwerks beantragt, das die Stromversorgung der Landkreise Radzymin und Minsk-Mazowiecki sowie einer Anzahl von Gemeinden in den Landkreisen Warschau und Pultusk übernehmen soll. Das Kraftwerk soll mit Dreiphasenstrom arbeiten, das Leitungsnetz soll zum Teil unterirdisch angelegt werden. Die Dauer der Konzession soll auf 40 Jahre erteilt werden.

Märkte.

Getreide. Posen, 4. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	25.00—26.75
Roggen	17.60—18.10
Mahlgerste	19.00—21.50
Braugerste	25.50—27.50
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	28.00
Weizenmehl (65%)	45.50—48.50
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (grob)	15.50—16.50
Roggenkleie	11.00—12.00
Rübsamen	45.00—47.00
Viktoriaerbsen	31.00—36.00
Speisekartoffeln	2.50—2.80

Gesamttendenz: ruhig. Fabrikkartoffeln ohne Umsatz. Die festere Tendenz auf dem ausländischen Getreidemarkt, besonders für Roggen, wirkt sich allmählich auf dem Inlandsmarkt aus.

Getreide. Warschau, 3. Oktober. Amtlicher Bericht der Getreidebörse. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.40—18.75, Weizen 28—29, Einheitshafer 20—22, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26.50, Weizenluxusmehl 64—74, Weizenmehl 4/0 54—64, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 13.25—14.25, Roggenkleie 10.25 bis 10.50, Leinkuchen 31—32, Rapskuchen 21—22, Feld-Esserbsen 32—34. Geringe Umsätze bei etwas lebhafterem Marktverlauf.

Kattowitz, 3. Oktober. (Erzeugerpreise, mitgeteilt von der Firma Landbedarf Katowice, Tel. 1017). Für 100 kg wurden bezahlt in Złoty: Weizen Inland 28½—29½, Export 43—44, Roggen Inland 21—22, Export 25—26, Hafer Inland 22—23, Export 28—29, Gerste Export 36—38, Leinkuchen (franko Empfangsstation) 34½—35½, Sonnenblumenkuchen (franko Empfangsstation) 28—29, Weizenkleie (franko Empfangsstation) 14—15, Roggenkleie (franko Empfangsstation) 12—13. Tendenz: ruhig.

Danzig, 3. Oktober. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, weiss, 16.25—16.50, Weizen, 130 Pfd. 16, Weizen, 127 Pfd. 15.50, Roggen, neu 10.75 bis 11, Braugerste, neu 13.50—15.50, Futtergerste 12—13, Hafer, alter, teurer 11.50—12, Viktoriaerbsen 18—23, Kleine Erbsen 15—16, Blaumohn 44—50, Roggenkleie 7.25—7.50, Weizenkleie, grobe 9.75—10. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 10, Roggen 4, Gerste 27, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelkuchen 5, Saaten 8.

Produktenbericht. Berlin, 4. Oktober. (R.) Das Angebot in beiden Brotgetreidearten, und zwar bemerkenswerterweise sowohl zur Waggon- als auch zur Kahnverladung, ist nur sehr gering. In der Hauptsache wird dies auf das für Feldarbeiten günstige Wetter zurückgeführt. Die Nachfrage tritt andererseits stärker in Erscheinung, da sich das Mehlgeschäft trotz Forderung etwa 25 Pfennig höherer Preise merklich belebt hat. Die Umsätze halten sich infolge des knappen Offertenmaterials in engen Grenzen, die Preise konnten um etwa 2 Mark anziehen. Trotz der bestehenden schwierigen Lagerraumverhältnisse werden verschiedentlich neue Reportagenengagements eingegangen, wofür die gegenwärtigen Preise grossen Anreiz bieten. Die Lieferungspreise für Weizen und Roggen zogen unter Deckungen um 1½—2½ Mark an. Hafer liegt gleichfalls fester, die Konsumnachfrage hat sich gebessert, das Angebot ist verhältnismässig klein. Gerste in unveränderter Marktlage.

Berlin, 3. Oktober. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 226—228, Roggen, märk. 150 bis 151, Braugerste 195—218, Futter- und Industriegerste 168—182, Hafer, märk., pomm., neu 147—160, Weizenmehl 26.75—35, Roggenmehl 23.25—26.75, Weizenkleie 7.25—7.75, Roggenkleie 7—7.25, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9.80—10.10, Leinkuchen 16.30—16.70, Soya-Schrot 13.40—14.20. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Oktober 242.50—243.50 Geld, Dezember 256—255.50—256, März 271.25; Roggen: Oktober 164—165, Dezember 181.50—182.50, März 196—197.50; Hafer: Oktober 150—151.50, Dezember 165.50—166, März 180—179.75.

Vieh und Fleisch. Berlin, 3. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2091, darunter Ochsen 819, Bullen 306, Kühe und Färsen 966, Kälber 1200, Schafe 522, ohne Kommission 444, Schweine 927. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1319. Auslandsschweine 489. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 58—59, sonstige vollfleischige jüngere 55—57, fleischige 51—53, gering genährte 48—50; Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 58—59, sonstige vollfl. oder ausgem. 56—57, fleischige 52—54, gering genährte 50—51; Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw. 44—49, sonstige vollfeischige oder ausgemästete 37—42, fleischige 30 bis 35, gering genährte 26—29; Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 54—56, vollfleischige 48—52, fleischige 44—46; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 44—50. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 75—85, mittlere Mast- und Saugkälber 70—83, geringe Kälber 55—68. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 61—64, jüngere Masthammel 2. Stallmast 71—72, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 68—70, 2. 48—51, fleisch. Schafvieh 55—60, gering genährtes Schafvieh 43—48. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 55—56, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 55—57, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 56—57, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 54—56, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 52—54, Sauen 48. Marktverlauf: Bei Schweinen und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen Stallämmer lebhaft, sonst bei Schafen langsam, bei Schweinen flott.

Vieh und Fleisch. Warschau, 3. Oktober. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg: 1.70—2.05. Aufgetrieben wurden 1110 Stück. Tendenz: schwächer, die Preise sind um 5 Gr. bei 1 kg heruntergegangen.

Zucker. Magdeburg, 3. Oktober. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack.) März 5.95 Br., 5.85 G.; Mai 6.10 Br., 6.05 G.; August 6.45 Br., 6.35 G.; Oktober 5.90 Br., 5.70 G.; November 5.85 Br., 5.70 G.; Dezember 5.75 Br., 5.70 G.; Januar—März 5.85 Br., 5.80 G. Tendenz: schwächer.

Die europäische Zuchtkrise und Polen.

Direktor Litwinowicz äussert sich in der „Gazeta Handlowa". — Kein Grund zu ernsten Besorgnissen in Polen.

In der „Gazeta Handlowa" macht der Direktor des Syndikats der polnischen Viehexporteure, Herr Jarosław Litwinowicz, recht bemerkenswerte Ausführungen über die europäische Zuchtkrise und ihre Auswirkungen auf die Viehzucht in Polen.

Die für den Herbst angekündigte Zuchtkrise, so beginnt er, werde leider zur Tatsache. Neben der Getreideproduktion trete ein zweites wichtiges Gebiet der polnischen Landwirtschaft in die Bahn einer entschieden ungünstigen Konjunktur. Die Marktpreise seien im Fallen begriffen und alles deute darauf hin, dass man mit einem weiteren Sturz rechnen müsse.

Dem kürzlichen plötzlichen Zusammenbruch der Preise im westlichen Teilgebiet sei jetzt eine stärkere Erschütterung von seiten des englischen Baconmarktes gefolgt.

Polnische Bacons wurden letztens in London mit 64—68 sh notiert, dänische mit 71—78 sh. Im Vergleich zu den Vormonaten habe man es hier mit einem 30—40prozentigen Preissturz zu tun. So seien z. B. im Januar in London für dänische Bacons 106—112 sh, für polnische 93—99 sh gezahlt worden. Ein derartig katastrophaler Preissturz, der folgerichtig die Gestaltung der Marktkonjunktur in Polen beeinflusse, sei in entscheidenem Masse durch eine hochprozentige Steigerung der dänischen Schlachtungsziffer hervorgerufen worden, die letztens von durchschnittlich 95 000 bis 100 000 Schweinen wöchentlich auf 121 500 stieg und vermutlich sogar noch auf 140 000 steigen werde. Das werde natürlich eine weitere Verschlimmerung der Lage bewirkten.

Auch aus einer Beobachtung der Zucht anderer Staaten müssten wenig optimistische Schlüsse gezogen werden. Von Deutschland angefangen bis zu den Balten- und Südoststaaten Europas gestalte sich die Viehzuchtlage überall unter dem Zeichen einer starken Zunahme der Kopfzahl der Schweine. Die letzte deutsche Statistik legt die Zahl der Schweine in Deutschland auf 23 500 000 fest und zeigt im Verlauf zum Vorjahre eine Zunahme um 3 800 000. Dadurch hätte Deutschland aufgehört, als Abnehmer von Schweinen in Frage zu kommen, und dann müsse Polen mit Deutschland als eventuellen Konkurrenten rechnen, der um so gefährlicher sei, als er sich der Dumpingmethoden bediene, aus denen Polen bereits auf dem Wiener Markte üble Erfahrungen gesammelt habe.

Insgesamt werden aus Polen nach sämtlichen Märkten etwa 1 500 000 Schweine jährlich ausgeführt. Abnehmer für Lebendware seien Oesterreich und die Tschechoslowakei. Oesterreich habe indessen infolge der Erschwerungen, die dem fremden Import gemacht werden, und des künstlichen Ansporns von seiten der offiziellen Stellen seine Zucht ungemein gesteigert und decke bereits in sehr erheblichem Masse den Bedarf an Schweinen durch eigene Produktion. Eine ähnliche Erscheinung werde in der Tschechoslowakei beobachtet. Die Exportaussichten auf diesem Gebiet seien also nicht versprechend. Italien sei mit seinen grossen Maisernten in der Lombardei zu einer intensiven Mastzucht übergegangen und habe Masttiere in den Sommermonaten nach Frankreich verschickt. Und die übrigen Länder blieben hinsichtlich des Zuchtausbaues nicht zurück.

In Polen fehle es leider trotz der fachmännischen Empfehlungen, die auch in den Beschlüssen der Zuchtkonferenz im Landwirtschaftsministerium zum Ausdruck gekommen seien, an laufenden Statistiken, die eine genaue Orientierung in den Bewegungen der Zuchtproduktion zulassen. Jedenfalls könne als sicher angenommen werden, dass sich auch die Zucht in Polen bdeutend vergrössert habe. Beweis dafür sei das grosse Angebot auf dem Schweinemarkt und die beträchtliche Zunahme des Exports in den letzten Wochen.

Im Zusammenhang damit sei in Polen ein Rückgang der Preise eingetreten. In grösseren Städten, wie Warschau, Posen, Lodz usw., hätten die Preise bereits einen empfindlichen Abbruch erlitten. Nur die Ostmarken hielten mit dem Angebot zurück, nichtsdestoweniger sei damit zu rechnen, dass das Angebot auch dort wachsen und die fallende Preisbewegung unterstützen werde, wenn erst einmal die Kartoffelernte vorbei wäre. Es sei aber nichts so falsch, als daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die polnische Zucht wegen Unrentabilität eingeschränkt werden müsse. Die Zahl der Schweine in Polen sei im Gegenteil, an der Grösse des Gebiets und der Bevölkerung gemessen, entschieden zu klein, und man müsse eine Erweiterung anstreben. Man trete jetzt in eine Zeit der Zuchtdepression, des starken Angebots und des Preisrückganges. Das werde als logische Folge die Zucht einschränken, namentlich in Ländern mit teuren Futtermitteln, und schliesslich eine Besserung der Preise herbeiführen. Es dürfe daher nicht angenommen werden, dass Polen in dieses Stadium mit zu spärlichem Vorrat an Schweinen eintreten werden. Polen sei ein Land mit billiger Zucht und könne deshalb auch sogar eine ziemlich starke Erschütterung aushalten, zumal die Grenze der Zuchtrentabilität noch nicht nach unten erreicht sei. Solche Depressionszeiten wiederholten sich, und man müsse in der Zuchtproduktion darauf vorbereitet sein.

Die Hilfe des Staates auf dem Gebiete der Zuchtwirtschaft sei im Gegensatz zur Getreidewirtschaft bisher ein unbeschriebenes Blatt. Man müsse sich u. a. die Frage vorlegen, ob es dem wirtschaftlichen Interesse des Landes entspricht, wenn durch Ausfuhrprämien die Ausfuhr von Futtermitteln nach Ländern wie Dänemark gesteigert werde, das dann unter Ausnutzung der Billigkeit der polnischen Futtermittel die Bemühungen des polnischen Zuchtexports zunichte mache.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	4. 10.	3. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	—	54.50B
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	92.00G	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.25 +	95.50 +
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	40.50G	41.50B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	92.50 +	—
Notierungen je Stück		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	20.00G	20.00G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * = ohne Um.

Warschauer Börse.

Warschau, 3. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.97½, Goldrubel 4.78, Tscherwonetz 0.80 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.45, Belgrad 15.81, Budapest 156.10, Bukarest 5.31, Heslingfors 22.46, Spanien 92.20, Kairo 44.46, Kopenhagen 238.77, Riga 171.85, Stockholm 239.65, Tallinn 237.54, Berlin 212.34, Montreal 8.919, Sofia 6.46½.

Industrieaktien.

	3. 10	2. 10		3. 10.	2. 10
Bank Polski	161.00	160.00	Węgiel	40.00	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.00	25.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	51.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	11.00	—	Rohn	—	—
Brown Bover.	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Sila i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	32.50	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	30.75	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: leicht steigend.

Amtliche Devisenkurse.

	3. 10 Geld	3. 10. Brief	2. 10. Geld	2. 10 Brief
Amsterdam	358.85	360.65	358.80	360.60
Danzig	172.90	173.76	172.87	173.73
Berlin*)	212.02	212.70	212.10	212.76
Brüssel	—	—	124.11	124.73
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.24	43.46	43.23	43.45
New York (Scheck)	8.892	8.932	8.892	8.932
Paris	34.92	35.10	34.9250	35.1050
Prag	26.40	26.53	26.40	26.53
Rom	46.60	46.84	46.61	46.84
Kopenhagen	—	—	238.13	239.33
Stockholm	—	—	239.02	240.22
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.59	126.21	125.61	126.23
Zürich	172.73	173.59	172.66	173.52

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: Europa überwiegend fester.

Danziger Börse.

Danzig, 3. Oktober. Reichsmarknoten 122.60, Dollarnoten 5.17, Złotynoten 57.70, Scheck London 25.00½.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.00½ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten 122.50 bis 70, Auszahlung Berlin 122.32—63, Dollarnoten 5.16 bis 5.18, Złotynoten 57.63—77, Auszahlung Warschau 57.62—76.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 4. Oktober. ½2 Uhr nachm. Die heutige Wochenschlussbörse eröffnete, ohne dass das Geschäft eine nennenswerte Belebung erfuhr und ohne dass grössere Orders aussenstehender Kreise zur Ausführung gelangten, in festerer Haltung. Die Besserungen waren im allgemeinen grösser als vormittags an der Vorbörse erwartet wurde und betrugen in der Regel 1—3 Prozent. Die Erklärung der S.D.P., in der diese Partei ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in der Regierung bekannt gab, liess die politische Lage etwas entspannter erscheinen, die auf den 9. d. M. vertagte Entscheidung im Berliner Metallkonflikt liess die Hoffnung auf eine Verständigung wieder aufleben, die Verhandlungen über den Ueberbrückungskredit, der nach den letzten Meldungen höchstens 6 Prozent Zinsen kosten soll, boten gleichfalls eine Anregung, und der vorwiegend freundliche Verlauf der New Yorker Börse fand Beachtung. Aus den gestrigen Ausführungen Dr. Schachts in New York über die Hitlerbewegung las man lediglich eine Warnung an das Ausland heraus, die schwierige Situation Deutschlands nicht zu verkennen. Stärker gebessert waren Salz Detfurth mit einem 7prozentigen Gewinn und Svenska, die 6 Mark höher notierten. Abgesehen von diesen beiden Papieren, in denen Orders vorlagen, waren Gewinne auf Deckungen der Börse zurückzuführen, so dass sich die Umsatztätigkeit auf ein Minimum beschränkte. Nennenswert gedrückt lagen nur Hirschmann minus 2½ Prozent und Orenstein & Koppel minus 1¼ Prozent. Im weiteren Verlaufe blieb die Geschäftsstille bestehen, trotzdem ergaben sich vielfach kleine Besserungen, die etwa 1 Prozent, im Höchstfalle 1½ Prozent betrugen. Etwas lebhafer veranlagt waren Schiffahrt- und Kaliwerte. Später bemerkte man kleine Abbröckelungen. Salz Detfurth verloren 1 Prozent. Kurz vor 12 Uhr wurde am Markt der Spritwerte ein Baissevorstoss unternommen, der bei Schultheiss und Ostwerke Kursabschläge von mehr als 5 Prozent zur Folge hatte. Von hier ausgehend kam es auch an den übrigen Märkten zu Rückgängen. Anleihen ruhig, Ausländer kaum verändert, eher etwas fester. Pfandbriefe bei kleinem Geschäft überwiegend etwas freundlicher, aber nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbuchforderungen bis zu ½ Prozent anziehend. Devisen ziemlich unverändert. Tagesgeld stellte sich auf 5—7 Prozenty, vereinzelt auf 4¾ Prozent, Monatsgeld auf 5 bis 6 Prozent und Warenwechsel auf ca. 4¼ Prozent.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Dt. R.-Bahn	88.75	88.75	Goldschmidt	43.25	43.62
A.G.f.Verkehr	57.50	57.50	Hbg. Elk.-Wk.	121.00	130.00
Hamb. Amer.	79.00	78.50	Harpen. Bgw.	—	88.50
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	78.87
Hansa	—	—	Holzmann	—	76.00
Nordd. Lloyd	80.00	—	Ilse Bgbau.	202.00	201.00
Al.Dt.Kr.Anst.	102.00	102.25	Kali. Asch.	198.00	195.50
Barmer Bank	108.00	108.50	Klöcknerw.	73.50	72.50
Berl.Hls.-Ges.	133.00	132.12	Köln-Neuess.	80.50	81.00
Com.u.Pr.-Bk.	119.25	119.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	162.25	162.50	Mannesmann	73.50	73.75
Deutsch.Bank	117.50	118.00	Mansf. Bergb.	47.00	48.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	116.50	117.00	Nat. Auto-Fb.	—	12.12
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	12.12	—
Schulth. Patz.	196.75	195.00	Oschl. Koksw	75.12	74.75
A. E. G.	123.00	—	Orenst.u.Kop.	48.00	49.25
Bergmann	150.00	152.50	Ostwerke	157.00	155.00
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	70.00	69.25
Buderus	—	—	Rh.Braunkoh.	180.00	180.06
Cop. Hisp. Am.	—	284.50	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	84.25	84.00	Rh. Stahlwk.	76.50	76.75
Conti Caoutch.	130.25	129.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	26.00	26.12	Rütgerswerke	51.37	51.00
Dessauer Gas	118.00	117.50	Salzdetfurth	286.00	281.75
Dt.Erdöl-Ges.	66.75	66.50	Schl. Elek.-W.	123.00	122.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	138.50	137.75
Dynam. Nobel	—	63.75	Siem.&Halske	182.50	180.00
El. Lief.-Ges.	119.00	118.00	Tietz, Leonh	121.00	120.25
El. Licht u.Kr.	125.75	125.25	Transradio	124.00	—
Essen. Steink.	—	137.00	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	139.75	—	Ver. Stahlw.	71.25	71.00
Felten u.Guill.	98.37	98.12	Westeregeln	200.62	197.00
Gelsenk.Bgw	99.87	99.12	Zellst. Waldh.	122.87	121.00
Ges. f. el. Unt.	125.00	125.50	Otavi	29.50	29.50

	4. 10.	3. 10.
Ablös.-Schuld	—	—
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	6.70	6.60

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Accumulator.	113.00	—	Laurahütte	37.00	37.50
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	73.62	74.50	Nordd. Wolle.	—	65.00
Berger, Tiefb.	243.00	240.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	60.50	60.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	7.12	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	46.50	47.00	Sarotti	—	107.00
Feldmühle	121.00	119.00	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	8.25	—
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	147.00	146.25
Körting, Gebr.	—	38.50	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	4. 10. Geld	4. 10 Brief	3. 10. Geld	3. 10. Brief
Buenes Aires	1.479	1.481	1.479	1.481
Bukarest	2.494	2.498	2.494	2.498
Canada	4.200	4.208	4.199	4.207
Japan	2.076	2.080	2.078	2.082
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.397	20.437	20.395	20.435
New York	4.1970	4.2050	4.1970	4.2050
Rio de Janeiro	0.448	0.450	0.443	0.445
Uruguay	3.357	3.363	3.357	3.363
Amsterdam	169.26	169.60	169.27	169.61
Athen	5.435	5.445	5.438	5.448
Brüssel	58.55	58.67	58.525	58.68
Danzig	81.54	81.70	81.56	81.72
Helsingfors	10.56	10.58	10.56	10.58
Italien	21.98	22.02	21.975	22.015
Jugoslavien	7.439	7.453	7.436	7.456
Kopenhagen	112.35	112.57	112.31	112.53
Lissabon	18.84	18.88	18.84	18.88
Oslo	112.33	112.52	112.29	112.51
Paris	16.465	16.505	16.465	16.505
Prag	12.457	12.477	12.457	12.477
Schweiz	81.465	81.625	81.46	81.62
Sofia	3.042	3.048	3.042	3.048
Spanien	43.46	43.54	43.41	43.49
Stockholm	112.73	112.95	112.72	112.94
Talinn	111.79	112.01	111.79	112.01
Budapest	73.415	73.555	73.43	73.57
Wien	59.21	59.33	59.235	59.355
Kairo	20.91	20.95	20.905	20.945
Keykjawik 100 Kronen	92.29	92.47	92.27	92.45
Riga	80.83	80.99	80.85	81.01
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 3. Oktober. Auszahlung Posen 46.975—47.175 (100 Rm. = 211.98—212.88), Auszahlung Kattowitz 46.975—47.175, Auszahlung Warschau 46.975—47.175, grosse polnische Noten 46.875 bis 47.275.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.

Jahre 1925 einen Scheck über 20 000 zł ausstellte, der im Auftrage der Aktiengesellschaft „Młyny i Zakłady Przemysłowo Zbożowe“ in Warschau als Bezahlung für ein Lokal fällig war, in dem eine Filiale der Bank Śląski in Warschau gebildet werden sollte.

Der mit Herrn Korfanty verhandelnde Mitinhaber der „Młyny i Zakłady Przemysłowo Zbożowe“ trat nicht zurück von der Transaktion, und als er von Herrn Korfanty zur Rückerstattung der 20 000 zł aufgefordert wurde, erklärte er, daß er das Geld nicht besitze, aber eine bestimmte Anzahl von Waggons mit Mehl, die ihm gehörten und in den Magazinen der genannten Gesellschaft lägen, zur Sicherheit stellen könne.

Diese Garantie deponierte der Abg. Korfanty in der Bank Śląski und betrachtete seine Mission mit Recht als beendet. Die Garantie aber erwies sich als fiktiv und der Unterhändler als ein Mann, der des Vertrauens unwürdig war.

Die Bank Śląski ka. mit einer Klage gegen den Abg. Korfanty ein, und diese Sache wurde im vergangenen Jahre vom Warschauer „Kurjer Poranny“ und dem Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz., die der Abg. Korfanty wegen Verleumdung verklagte, tendenziös erörtert.

Damals veröffentlichten wir ein Kommunikat der Kanzlei der Rechtsanwälte Wolny, Mildner und Mroczkowski folgenden Inhalts:

Kattowitz, d. 12. 9. 1929.

Zu dem im „Krak. Kurj. Ilustr.“ veröffentlichten Artikel „Der Abgeordnete Korfanty, gefälschte Bescheinigungen und 50 Waggons Mehl“ stellen wir auf Grund unserer Akten fest, daß keine Bescheinigungen gefälscht worden sind, und daß in diesem Prozeß nur das eine strittig ist, ob der Abg. Korfanty oder die Bank Śląski für die Folgen des Vertrauens zur Gesellschaft „Młyny i Zakłady Przemysłowo Zbożowe“ geldlich haftbar zu machen sei.

Dieser Konflikt kann als ausschließlich zivilrechtlicher gegenüber dem Abg. Korfanty niemals auf den Weg eines Strafprozesses gelangen.

Er wird vom polnischen Richter entschieden, an den sich beide Seiten gewandt haben.

Für die Rechtsanwälte Wolny, Mildner und Mroczkowski

Wolny, Rechtsanwalt.

Die ganze Angelegenheit war Gegenstand von Verhandlungen im Bezirksgericht von Kattowitz, das in erster Instanz die Ansprüche der Bank Śląski zurückgewiesen hat. Morgen werden wir das ganze Urteil veröffentlichen, das die Sache aufklärt, ohne irgendwelche Zweifel zu lassen.

Die von uns veröffentlichten Einzelheiten dieser Transaktion, ihr Verlauf und das Gutachten des früheren schlesischen Sejmmarschalls, des Vorsitzenden des Advokatenrates in Kattowitz, Rechtsanwalt Wolny und das Urteil, sind ein Beweis dafür, wie grundlos die „vorläufige Verhaftung“ des Abg. Korfanty ist, die ihn und das Volk, für das er kämpfte, ins Unrecht setzt.

Weshalb ist also

die Revision in der Wohnung

des Abg. Korfanty und in der Redaktion der „Polonia“ durchgeführt worden? Wird jemand daran glauben, daß man dort Dokumente gesucht hat, die die Untersuchung des Konflikts zwischen dem Abgeordneten Korfanty und der Bank Śląski erleichtern könnten?

Die Sache ist klar. Die Klagen der Bank Śląski hatten als Vorwand der Verhaftung und Durchführung der Revision genutzt, in der Hoffnung, daß es gelingen werde, irgendwelche Scheingründe für Vorwürfe politischer Natur zu finden. Um so mehr ist das Unrecht betont worden, das dem Abg. Korfanty und den Interessen des Polentums und des Staates in Schlesien zugefügt wurde.

Man hat einen schweren Fehler begangen, einen Fehler, der sich nicht wieder gut machen läßt.

Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß das Auto, in dem der Abg. Korfanty von Kattowitz nach Brest-Litowsk gebracht wurde, von einem Chauffeur des Starostwo von Tarnowitz gelenkt worden ist. Das Auto Śl. 139 ist auch in Tarnowitz stationiert.

Wie weiter mitgeteilt wird, traf das Auto Śl. 139 mit dem Chauffeur aus Tarnowitz, schon am Donnerstag, dem 25. September, um 6 Uhr abends in Kattowitz ein und wurde im Hofe des Wojewodschaftsgebäudes untergebracht.

In Begleitung des Abg. Korfanty fuhren: der Chef der Abteilung für öffentliche Sicherheit, Ryczkowski, der Oberkommissar der schlesischen Wojewodschaftspolizei, Chomrański, ein Polizeibeamter und ein Militärgendarm.

Als das Auto, in dem Korfanty fuhr, in Kattowitz in die Richtung auf Szopienice einbog, wurde dem Chauffeur der Auftrag erteilt, nach Myslowice zu fahren und dann weiter über Tschenstochau und Siedlce schließlich nach Brest-Litowsk, wo der Abg. Korfanty den Militärbehörden übergeben wurde.

Nach weiteren Informationen hat der Abg. Korfanty die ganze Zeit seiner Zwangsreise, d. h. von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends (die Zeit der Ankunft in Brest) Stillschweigen bewahrt. Er hat den ganzen Weg nichts zu sich genommen. Das Auto, das den Abg. Korfanty aus Schlesien nach Brest brachte, ist nach Kattowitz erst am Sonntag abend zurückgekehrt.



Beginn der Britischen Reichskonferenz.

Bild links: die Führer der indischen Delegation: Sir Mohammed Shafi und der Maharadscha von Bikanir; in der Mitte: der Premierminister von Kanada R. B. Bennett im Gespräch mit Macdonald; rechts: General Hertzog, der Premierminister von Südafrika.

Am 1. Oktober wurde im Locarno-Saal des Auswärtigen Amtes in London die große Britische Reichskonferenz durch den englischen Ministerpräsidenten Ramsay Macdonald eröffnet.

Aus der Republik Polen.

Die Nummern der Wahllisten.

Warschau, 4. Oktober. Bei den letzten Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften erhielten die einzelnen politischen Gruppen, die die Wahlen mitmachten, die Nummern für ihre Listen vom Generalwahlkommissar in der Reihenfolge der Einbringung dieser Listen. Nun soll das Numerierungssystem, wie verlautet, dahin abgeändert werden, daß die Numerierung der Staatslisten nicht durch den Wahlkommissar vorgenommen wird, sondern nach Anmeldung aller Listen durch die Staats-Wahlkommission.

Ein Wahlordnungsdekret.

Warschau, 4. Oktober. Nach einer zweistündigen Konferenz, die der Staatspräsident gestern mit dem Ministerpräsidenten im Schloß hatte, verbreitete sich das Gerücht, daß auf dieser Konferenz wichtige Beschlüsse gefaßt worden seien und die Veröffentlichung eines Dekrets über die Wahlordnung erwartet werden könne.

Schulvisitation.

Warschau, 4. Oktober. Gestern traf in Begleitung des Wojewoden Lamot der Vize-Kultusminister Żongołłowicz in Graudenz ein. Heute findet im Rathause eine Konferenz mit Teilnahme der Geistlichkeit und der kulturellen Vereinigungen statt. Von Graudenz aus begibt sich Vizeminister Żongołłowicz nach Thorn und Berent, um Schulen zu visitieren und eine Reihe von Konferenzen abzuhalten.

Szeptycki wieder nach Lemberg gereist.

Warschau, 4. Oktober. **Der griechisch-katholische Metropolit Szeptycki ist gestern, nachdem er dem Vorsitzenden des Regierungsblocks, Oberst Sławek, einen Besuch abgestattet hatte, nach Lemberg abgereist.**

Sport und Spiel.

Ein Sportsonntag — ersten Ranges.

jr. Der 5. Oktober bringt die Posener Sportfreunde in arge Verlegenheit. Wenn sie überall mit dabei sein wollen, dann müssen sie sich einfach zerreißen. Gleich am Vormittag wird im Stadion die Zwischenrunde der polnischen Hockeymeisterschaften ausgetragen. Kaum hat der Rasenhockey eine kleine Mittagspause eingerichtet, als auch schon die Görlitzer Boxer im lauschigen „Metropolis“ von sich reden machen. Nachdem das Schwergewicht das letzte Wort gesprochen hat, sind die Hockeyspieler wieder auf dem Plan, um sich zu den Schlußkämpfen zu stellen. Ist der Meister ermittelt, dann haben auf dem „Warta“-Platze die Ligamannen von „Ł. K. S.“ und „Warta“ vielleicht schon den Torreigen eröffnet. Beim Seitenwechsel befinden sich inzwischen die Polospieler im Hippodrom bestimmt nach dem ersten Chukker. Abends läßt man dann als allseitiger Sportsmann die Ringkämpfer an sich vorbeiziehen.

Uebrigens ist noch, wie verlautet, das leichtathletische Treffen zwischen Posen und Pomerellen hinzugekommen. Selbst wenn die Abwesenheit dieser oder jener Hockeymannschaft etwas „Luft“ schaffen sollte, so jagt doch ein Sport den andern.

Nur noch 12 Runden ...

Auf die Anregung des westdeutschen Boxveranstalters André Picard hat sich die Boxsportbehörde Deutschlands einstimmig entschlossen, die 15-Runden-Titelkämpfe abzuschaffen und die Distanz eines Meisterschaftskampfes auf 12 Runden festzusetzen.

Damit hat Deutschland nur nachgeholt, was in Frankreich z. B. schon seit langem üblich ist. Maßgebend für die Neuerung war die Ueberlegung, daß schwerlich über die 12. Runde hinaus noch ein wesentlicher Umschwung im Kampfbild eintritt; die Praxis hat es fast immer gezeigt. Außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß durch die lange Distanz allzu sehr „auf Warten“ geboxt wird, was das sportliche Niveau erheblich drückt.

Am 12. Oktober wird die neue Bestimmung bei der Meisterschaft Schönrath—Wagener in der Westfalenhalle erstmalig angewandt.

Järvinen wird nicht müde.

Finnlands berühmter Speerwurf-Weltrekordmann Matti Järvinen ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit eifrig bemüht, seinen an sich schon phantastischen Weltrekord von 72,96 Meter noch weiter zu verbessern. Bei seiner hervorragenden Veranlagung wird ihm dies nicht allzu schwer fallen, brachte er doch jetzt im Training einen Wurf von 74,10 Meter zustande, dem allerdings die Anerkennung als Weltrekord versagt bleiben muß, weil die Leistung nicht unter offizieller Kontrolle erzielt wurde. Immerhin dürfte es nicht lange dauern, bis auch die kaum erreichbar scheinende 75-Meter-Grenze überwunden wird.

Moralischer Meister von Lodz vor Weihnachten ermittelt.

Die Lodzer Spiel- u. Disziplinarabteilung hat die Reihenfolge der Pokal-Fußballkämpfe um den moralischen Meistertitel von Lodz folgendermaßen festgelegt: am 5. Oktober Lodz. Sp. und Turnv. —Touristen, am 19. Oktober LKS—Touristen, am 26. Oktober Lodz. Sp. und Turnv.—LKS und Touristen—WKS, am 2. November WKS—Touristen, am 9. November LKS—WKS, am 16 November Lodz. Sp. und Turnv.—WKS, am 23. November Touristen—Lodz. Sp. und Turnv., am 30. November Touristen—LKS und WKS—Lodz. Sp. und Turnverein, am 7. Dezember WKS—LKS.

Letztes Polo.

Im letzten Polospiel des Jahres, das am Sonntag um 4 Uhr nachmittags im Hippodrom um den Präsidenten-Pokal zum Austrag kommt, stehen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Equipe des 15. Ulanenregiments: Rittmeister Szystowski, Oberlt. Sokolnicki, Oberlt. Bobiński, Oberlt. Zandbang, Oberlt. Kwaljaszwili.

St. Georgs-Equipe: General Sochaczewski, Major Cendrowski, Oberlt. Dąbski-Nehrlich, E. Sochaczewski.

Wir tippen auf die Equipe der Ulanen, die ziemlich glatt gewinnen dürfte; es ist aber trotzdem ein wirklich schöner Kampf zu erwarten.

Ł. K. S.—Warta.

Um 3 Uhr nachmittags treten sich am Sonntag Ł. K. S. und Warta zu einem wichtigen Ligaspiel gegenüber, das besonders für den Meister von großer Bedeutung ist. Die Ligaspiele befinden sich jetzt im letzten Viertel, d. h. im Endstadium, bei dem es auf jeden Punkt ankommt. Die Lodzer kommen ohne Galecki, bei den Grünen dürfte Fontowicz nach dem siegreichen Spiele gegen Schweden die Anziehungskraft des Kampfes erhöhen.

Preisausschreiben.

Der **„Przegląd Sportowy“** veranstaltet ein Preisausschreiben, das auf die Frage „Wer wird die drei ersten Plätze in der Liga einnehmen?“ antworten soll. In die engere Wahl könnte Cracovia, Warta und Polonia gestellt werden.

Ballonkämpfe. Start in Warschau.

Auf dem Militär-Flugplatz in Warschau beginnen am Sonntag um 11 Uhr vormittags die 4. Freiballon-Wettkämpfe um den Pokal des Obersten Wańkowicz unter Mitwirkung der Luftverteidigungsliga. Es starten sechs Ballons: „Kraków“, „Lwów“, „Poznań“, „Warszawa“, „Gdynia“ und „Wilno“, die beiden letzteren mit Leuchtgas, die anderen mit Wasserstoff gefüllt.

Die letzten Telegramme.

Eine österreichische Wirtschaftspartei vor der Gründung.

Wien, 4. Oktober. (R.) **Unter Vorsitz des ehemaligen Handelsministers in der zurückgetretenen Regierung findet heute eine Besprechung maßgebender Wirtschaftsführer über die Gründung einer Wirtschaftspartei statt, deren Führung Schober angetragen werden soll.**

Autobusunglück bei Kassel.

Kassel, 4. Oktober. (R.) **Der mit etwa 70 bis 80 Personen besetzte Arbeiteromnibus der Strecke Besse—Kassel ist heute vormittag 6.15 Uhr in der Nähe des Ortes Niederzwehren umgestürzt. Die Ursache des Unfalles ist bis zur Stunde noch nicht geklärt. Der Unglückswagen lag vollständig auf einer Seite. 8 bis 10 Schwerverletzte und eine Reihe leichtverletzter Personen sind zu beklagen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, und auch die Obst-, Gemüse- und Eiervorräte der zahlreichen zu Marktfahrenden sind vernichtet. Ob ein Verschulden des Fahrers vorliegt, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. Wie wir von anderer Seite zu dem Unglück ergänzend erfahren, wollte der verunglückte Omnibus vor der gefährlichen Kurve an der Ecke der Süd- und Frankfurter-Straße am Ostausgang des Ortes Niederzwehren einem anderen Fahrzeug ausweichen, geriet dabei auf die Böschung und stürzte um.**

Kassel, 4. Oktober. (R.) **Bei dem gemeldeten Autobusunglück in Niederzwehren sind, wie die Feststellungen ergeben haben, 7 Personen schwer verletzt in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert worden; außerdem wurden 35 Personen leicht verletzt. Die unverletzt gebliebenen Passagiere gingen nach dem Unglück gegen den Führer des Autobusses tätlich vor und verletzten ihn, so daß er auch in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte; er soll jedoch an dem Unglück nicht die Schuld tragen.**

Zugzusammenstoß auf der Schleifenbahn der Oktoberfestspiele.

München, 4. Oktober. (R.) Gestern abend ereignete sich auf der Oktoberfestfahrt ein schwerer Unfall. Auf einer Schleifenbahn kam ein Wagen zum Stehen. Zwei Personen stiegen auf Ersuchen des Wagenführers aus dem Zuge, um diesen anzuschieben. Ein anderer Wagenzug folgte und stieß auf den stehenden auf. Ein Plantagendirektor aus Mozambique und der Kammermusiker der Münchener Staatstheater Sporer wurden von der Bahn herabgeschleudert und erheblich verletzt. Außer diesen beiden trugen noch neun andere Insassen Verletzungen davon. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt. Der Betrieb der Schleifenbahn wurde bis auf weiteres eingestellt.

Kabinettssitzung über die Genfer Verhandlungen.

Berlin, 4. Oktober. (R.) **Das Reichskabinett ist heute vormittag zusammengetreten, um den Bericht des Reichsministers Dr. Curtius über die Genfer Verhandlungen entgegenzunehmen.**

Aus Angst vor der Zensur erschossen.

Stendal, 4. Oktober. (R.) **Der 15jährige Sohn des Lehrers im nahegelegenen Borstel erschoß sich aus Angst vor der Zensur in Abwesenheit der Eltern.**

Zeitungsbeschlagnahme in Wien.

Wien, 4. Oktober. (R.) **Die Wiener Arbeiterzeitung wurde wegen eines Artikels über den neuen Innenminister, den Grafen Starhemberg, auf Grund des § 300 des Pressegesetzes (Verächtlichmachung von Regierungsorganen und staatlichen Einrichtungen) heute beschlagnahmt. Gestern nachmittag war gegen die „Wiener Allgemeine Zeitung“ und den „Abend“ in gleicher Art vorgegangen worden.**

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief gestern abend sanft mein lieber Mann und guter Vater,

Der Steinmetzmeister

Johannes Quedenfeld

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz zeigt dies an

Antonie Quedenfeld
und Töchterchen.

Poznań, den 4. Oktober 1930.

Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. Oktober, 5 Uhr nachm. von der Halle des St. Matthäifriedhofes aus statt.

Dem geehrten Publikum

gebe gleichzeitig bekannt, dass ich das Grabsteingeschäft an Hand eines Stammes tüchtiger, bewährter Leute weiterführe und bitte, das meinem Manne geschenkte Vertrauen frdl. auf mich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Frau Antonie Quedenfeld

Am 3. d. Mts. entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter

Frau

Martha Fröhlich

geb. Litschke

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz

Familie Fröhlich

Stary Kobylin, d. 3. 10. 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. d. Mts., nachm. 3 Uhr statt.

Posener Handwerker Verein

gegr. 1862

Nach schwerem Leiden entriß uns der Tod unser Mitglied

Herrn Steinmetzmeister

Johannes Quedenfeld

Am Mittwoch, dem 8. d. Mts., nachm. 5 Uhr werden wir ihn auf dem St. Matthäifriedhof zur letzten Ruhe begleiten.

Der Vorstand.



Verein Deutscher Sänger

Unser Mitglied

Herr Johannes Quedenfeld

ist gestern von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Wir werden das Andenken dieses treuen Sangesbruders stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Beerdigung Mittwoch nachm. 5 Uhr vom Matthäifriedhof aus.